

Kristof, Kora; Nanning, Sabine; Becker, Christiane

Working Paper

Tauschringe und Nachhaltigkeit

Wuppertal Papers, No. 118

Provided in Cooperation with:

Wuppertal Institute for Climate, Environment and Energy

Suggested Citation: Kristof, Kora; Nanning, Sabine; Becker, Christiane (2001) : Tauschringe und Nachhaltigkeit, Wuppertal Papers, No. 118, Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie, Wuppertal,
<https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:wup4-opus-12693>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/49123>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



Kora Kristof
Sabine Nanning
Christiane Becker

Tauschringe und Nachhaltigkeit

Stand: Januar 2001

Nr. 118 • November 2001
ISSN 0949-5266

Wuppertal Papers

Wuppertal Papers sind wissenschaftliche Arbeitspapiere mit einem vorläufigen Charakter und sollen den wissenschaftlichen Diskurs befördern. Stellungnahmen und Diskussionsbeiträge sind von den Autoren ausdrücklich erwünscht. Als Bericht aus einem nicht abgeschlossenen Forschungsprozess heraus ergibt sich, dass der Inhalt nicht die Meinung des Wuppertal Instituts wiedergeben muss.

Leichte Abweichungen zwischen der Druckfassung und der PDF-Fassung sind möglich. Beispielsweise sind in diesem PDF-Dokument Leerseiten weggelassen worden. Sie sollten deshalb, wenn Sie aus dem PDF-Dokument zitieren, den Klammerzusatz „PDF-Fassung“ vermerken!

Anmerkungen, Kritik und Verbesserungsvorschläge bitte an:

Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie GmbH
Abt. Energie
Dr. Kora Kristof
Sabine Nanning
Döppersberg 19
42103 Wuppertal

Tel.: 0202-2492-183 / 169

Fax: 0202-2492-198

E-Mail: kora.kristof@wupperinst.org

E-Mail: [sabine.nanning @wupperinst.org](mailto:sabine.nanning@wupperinst.org)

<http://www.wupperinst.org>

Inhaltsverzeichnis

1 Zielsetzung, Relevanz der Fragestellung und Argumentationslinie	5
2 Tauschring – Entwicklung und Perspektiven	6
2.1 Funktionsweise und wesentliche Merkmale	6
2.1.1 MaDiTa – wie ein deutscher Tauschring funktioniert	6
2.1.2 Grundidee, Akteure und Tauschobjekte	7
2.1.3 Organisation	7
2.1.4 Tauschrelationen	8
2.1.5 Bilanzierung der Tauschvorgänge / „Kontoführung“	8
2.1.6 Informationsflüsse / soziale Kontrolle im Tauschring	8
2.1.7 Transaktionskosten	9
2.1.8 Rechtliche Rahmenbedingungen für Tauschringe	9
2.2 Überblick über Entwicklung und derzeitigen Stand	11
2.2.1 Tauschringe in Deutschland – Status Quo	11
2.2.2 Anzahl und Größe	11
2.2.3 Nutzungsstrukturen	12
2.2.4 Leistungsspektrum und Nutzerstruktur	12
2.2.5 Vernetzung von Tauschringen in Deutschland	13
2.2.6 Tauschringe im aktuellen internationalen Vergleich	15
2.2.7 Vorgänger und Vorbilder von Tauschringen – die Geschichte	17
3 Tauschringe und Nachhaltigkeit	20
3.1 Nachhaltigkeit in der Region – das Referenzsystem	20
3.2 Neuinterpretation vorliegender Materialien	21
3.2.1 Untersuchungsdesign	21
3.2.2 Selbsteinschätzung der Arbeitsgemeinschaft Bundesdeutsche Tauschsysteme	21
3.2.3 Die Empirie – Befragungsergebnisse zu den Nutzungsmotiven und den Erfahrungen	22
3.2.4 Die theoriegestützte wissenschaftliche Diskussion	23
3.2.5 Ökologische Nachhaltigkeit	23
3.2.6 Ökonomische Nachhaltigkeit	24
3.2.7 Soziale Nachhaltigkeit	25
3.2.8 Zwischenfazit	25
3.3 Ergebnisse der tiefenpsychologischen Untersuchung	26
3.3.1 Strukturzug I: Sicherheitsnetz	27
3.3.2 Strukturzug II: Austesten eigener Spielräume	28
3.3.3 Strukturzug III: Konzentration auf das ‚Eigene‘	28
3.3.4 Strukturzug IV: Begrenzung durch das ‚Andere‘	29
3.3.5 Strukturzug V: Offene Struktur	29
3.3.6 Strukturzug VI: Seelische Verrechnung	30
3.3.7 Schlussfolgerungen: Tauschringe und Nachhaltigkeit	30
3.4 Fazit	31

4	Entwicklungspotenziale von Tauschringen und Politikempfehlungen	33
4.1	Tauschringe – ein Nischenprodukt? Zukunftschancen und Perspektiven	33
4.1.1	Potenziale zur Ausweitung	33
4.1.2	Veränderungsnotwendigkeiten	33
4.1.3	Entwicklungsoptionen	34
4.2	Politikempfehlungen	35
4.2.1	Ausgangspunkt	35
4.2.2	Grundidee	35
4.2.3	Politikempfehlungen zu den politisch-rechtlichen Rahmenbedingungen	35
4.2.4	Empfehlungen zur Lösung inhaltlich-konzeptioneller Probleme	36
4.2.5	Empfehlungen zur Stärkung der sozial-emotionalen Kompetenz	36
4.2.6	Impulsgeber notwendig – trotz günstigem Klima	36
4.2.7	Pilotprojekte	37
4.2.8	Forschungsbedarf	38
5	Literatur	39

1 Zielsetzung, Relevanz der Fragestellung und Argumentationslinie

Ziel der Untersuchung war es, die Funktionsweise, die Chancen und die Potenziale von Tauschringen verständlich zu machen und ihre Wirkungen auf eine Entwicklung in Richtung Nachhaltigkeit abzuschätzen. Auf der Basis dieser auch empirisch fundierten Ergebnisse werden außerdem Politikempfehlungen abgeleitet. **Relevant** und interessant für das Thema des Verbundprojektes „Zukunft der Arbeit II“ sind Tauschringe v.a. aus drei Gründen: Dass Tauschringe ein Schritt in Richtung Nachhaltigkeit sind, wird erstens oft behauptet, fundierte Untersuchungen zur ökologischen und z.T. auch ökonomischen bzw. sozialen Nachhaltigkeitswirkung stehen noch aus. Zweitens sind Tauschringe eine interessante Nische zwischen Erwerbsarbeit und Nicht-Erwerbsarbeit, aus der auch Anregungen für die „Zukunft der Arbeit“ in anderen Feldern gezogen werden können. Drittens sind Tauschringe stark dienstleistungsorientiert.

In **Kapitel 2** werden zur Einführung kurz die Funktionsweise und die wesentlichen Merkmale von Tauschringen erläutert. Anschließend folgt ein knapper Überblick über die Entwicklung, den heutigen Stand und die Perspektiven der Tauschringbewegung.

Im **Zentrum der Untersuchung** stand die **Analyse der Tauschringe auf ihre Nachhaltigkeitswirkungen**. Alle drei Dimensionen der Nachhaltigkeit – die ökologische, die ökonomische und die soziale Dimension – wurden dabei analysiert. **Kapitel 3** fasst die Ergebnisse zusammen. Basis der Analyse ist eine an der Zielrichtung der hier untersuchten Fragestellung orientierte Neuinterpretation des vorliegenden empirischen Materials (eine Reihe vertiefter Umfragen und Untersuchungen einzelner Tauschringe) – angereichert mit den Erkenntnissen aus der wissenschaftlichen Literatur. Über die Analyse der vorliegenden Veröffentlichungen konnte nur ein sehr unvollständiges Bild gezeichnet werden. Deshalb wurden, um auch direkt auf die hier interessierende Fragestellung zugeschnittenes tragfähiges empirisches Material zu bekommen, **leitfadengestützte Tiefeninterviews** mit Tauschringmitgliedern und mit ehemaligen Mitgliedern von Tauschringen geführt und entsprechend ausgewertet.

Auf der Basis der Analyse der Nachhaltigkeit von Tauschringen, ihrer Stärken und Schwächen, sind in **Kapitel 4** folgende Fragen zu beantworten: Haben Tauschringe eine Chance, heraus aus der Nische zu kommen? Was ist dazu vom wem zu tun? Welchen Beitrag können Tauschringe dabei auf dem Weg in Richtung Nachhaltigkeit leisten? Welche Politikempfehlungen (z.B. zur Veränderung der Rahmenbedingungen) folgen daraus?

2 Tauschring – Entwicklung und Perspektiven

2.1 Funktionsweise und wesentliche Merkmale

Die Funktionsweise und die wesentlichen Merkmale von Tauschringen sollen im folgenden kurz vorgestellt werden. Zunächst wird – ausgehend von einem praktischen Beispiel – komprimiert die Grundidee dargestellt und danach nochmals vertieft auf die wichtigen Details eingegangen.

2.1.1 MaDiTa – wie ein deutscher Tauschring funktioniert

Ruth Oppermann ist Mitglied im MaDiTa, dem seit Mai 1996 bestehenden „Mannheimer DienstleistungsTauschring“. Rund hundert Mitglieder hat der Mannheimer Tauschring. Ruth Oppermann hat viele neue Kontakte im Tauschring geknüpft, sie kann das vielfältige know how der Tauschringmitglieder nutzen und ihr eigenes im Gegenzug anbieten. Sie bekommt von einem Tauschring-Mitglied zum Beispiel Shiatsu-Massagen. Eine Stunde kostet sie dabei sechs „Mannheimer Batzen“ – die im Mannheimer Tauschring übliche Verrechnungseinheit, die von ihrem Konto abgezogen und der Masseurin gutgeschrieben werden (wie bei einer Geldbewegung auf Girokonten). Genau sechs „Batzen“ erhält die Masseurin, weil zehn Minuten Arbeit immer mit einem „Batzen“ beglichen werden, unabhängig davon, wie aufwendig oder qualifiziert die Dienstleistung war. Die Hobby-Masseurin will bald Gesangsunterricht im Tauschring nehmen, früher hatte sie schon Gardinen nähen lassen. Jedes Mitglied kann mit verdienten Batzen eine Vielzahl von Leistungen abfragen: Telefon- oder Computertips, „haute cuisine“ aus Frankreich oder kleine Alltagsreparaturen. Alle zwei Monate erscheint die „MaDiTa-Zeitung“, in der Anzeigen in den Rubriken „Suche“ und „Biete“ erscheinen. Ein neues Mitglied muss immer eine Durststrecke durchstehen, bis es im Ring mit seinen Angeboten bekannt geworden ist. In einer Ausgabe der „MaDiTa-Zeitung“ heißt es dazu: „Tauschen lebt von Vertrauen und Kommunikation. Wenn sich MaDiTa-Mitglieder vor ihrem ersten „Geschäft“ schon kennen, entwickelt sich eine Vertrauensbasis: Aha, dieses Gesicht verbirgt sich hinter dieser Anzeige, diesem Menschen kann ich Vertrauen schenken. Je weniger Anonymität, desto mehr Batzen wechseln den Besitzer“. Daher organisiert MaDiTa regelmäßig Tauschbörsen, die auch Ruth Oppermann sehr zu schätzen gelernt hat: „Da bahnen sich dann die ersten Tauschgeschäfte an; eine Shiatsu-Massage hätte ich mir von keinem Unbekannten geben lassen.“ Außerdem ist es der Sozialarbeiterin wichtig, dass es im Tauschring keinerlei Zinsen gibt, weder für Guthaben, noch auf Schulden. „Denn das normale Bankgeschäft kann menschenunwürdig und ausbeuterisch sein“, kritisiert die 33-jährige (Tauschring-Archiv 2000).

2.1.2 Grundidee, Akteure und Tauschobjekte

Tauschringe sind lokale bzw. regionale Zusammenschlüsse i.d.R. von Privatpersonen¹, die Güter, Dienstleistungen und Informationen tauschen. Die Abwicklung erfolgt über ein bargeldloses Verrechnungssystem und die Bewertung der Leistung oft nach Zeitaufwand, oft aber auch auf Verhandlungsbasis. Tauschringe sind i.d.R. hierarchiearme bzw. basisdemokratische Non-Profit-Organisationen, in denen sowohl das Verrechnungssystem als auch die Informationsplattform für Angebote und Nachfragen von einigen (z.T. gewählten) Tauschringmitgliedern organisiert werden (Arbeitsgemeinschaft Bundesdeutsche Tauschsysteme 1999; Douthwaite/Diefenbacher 1998, 88). Die Mindestgröße für eine adäquate Angebotspalette wird auf etwa 150 bis 200 Mitglieder geschätzt (Douthwaite/Diefenbacher 1998, 90 f.).

Tauschringe können als eine erweiterte Nachbarschaftshilfe, ein lokales soziales und ökonomisches Netzwerk, oft mit ökologischer Ausrichtung interpretiert werden (Arbeitsgemeinschaft Bundesdeutsche Tauschsysteme 1999). „Sie setzen auf Eigeninitiative und Selbstverantwortung, Entfaltung des Selbstwertgefühls durch Selbstbestimmung der Arbeit, durch Kreativität und Phantasie, auf die Vielfalt menschlicher Fähigkeiten und Talente“ (Arbeitsgemeinschaft Bundesdeutsche Tauschsysteme 1999, 2). Tauschen im Tauschring hat also eine völlig andere Qualität als die anonyme Schnäppchensuche auf dem Flohmarkt oder über das Internet. Zu den einzelnen Komponenten nochmals im Detail:

2.1.3 Organisation

Tauschringe sind i.d.R. in der Rechtsform eines nicht-rechtsfähigen Vereins organisiert, dies ist einfacher und billiger als die Gründung eines eingetragenen Vereins. Problematisch sind dabei die persönliche Haftung der Mitglieder für die Handlungen des Vereins und die fehlende Klagebefugnis eines nicht-rechtsfähigen Vereins. Bei einem eingetragenen Verein treten diese Probleme nicht auf; außerdem kann ein eingetragener Verein Gemeinnützigkeit beantragen (z.B. mit dem Vorteil, Spendenbescheinigungen ausstellen bzw. ABM-Stellen beantragen zu können).

Für den Tausch – von der Kontaktaufnahme bis zur endgültigen Abwicklung – sind die Tauschenden allein verantwortlich. Das bedeutet, dass sie über Qualität, Zeitpunkt und Kontinuität der Leistung einig werden müssen und im Streitfall die Konflikte direkt austragen müssen (zu Rechtsfragen s.a. Kapitel 2.2.5). Der Tauschring als Institution ist lediglich eine Art Clearing-Stelle mit der Funktion der Kontoführung, der Informationsplattform für Angebote und Nachfragen und der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit (z.B. zur Werbung neuer Mitglieder). Eine Reihe Computerprogramme zur Abwicklung dieser Aufgaben stehen zur Arbeitsvereinfachung zur Verfügung; die häufige Anbindung von Tauschringen

¹ Mitglied sind z.T. auch Kleinunternehmen, Kommunen, Vereine, NGO, soziale Projekte etc.

an andere Institutionen (z.B. Mitnutzung von Räumen, Equipment etc.) senkt den Aufwand noch weiter.

2.1.4 Tauschrelationen

Die Tauschrelationen bilden sich in den einzelnen Tauschringen sehr unterschiedlich: meist per generelle Festlegung und/oder Verhandlung. Kriterien für die Festlegung der Tauschrelation sind: die Regel „Zeit gleich Zeit“ oder andere subjektive oder überindividuelle Kriterien, die z.T. tauschringöffentlich ausdiskutiert werden. Die fiktiven² Verrechnungseinheiten (Talente, Batzen, Petermännchen, Taler, Tieden etc.) sind z.T. an die Landeswährung gekoppelt und teilweise sogar konvertibel. Eine gesplittete Bezahlung der Tauschleistungen in Verrechnungseinheiten und Landeswährung wird z.T. genutzt, v.a. wenn gewisse Vorleistungen (z.B. Farbe bei Malerarbeiten) am Markt beschafft werden müssen.

2.1.5 Bilanzierung der Tauschvorgänge / „Kontoführung“

Die Verrechnungskonten werden zentral oder dezentral geführt. Die Verrechnungsstelle erhält bei der zentralen Lösung die relevanten Informationen durch einen oder beide Tauschenden via Brief, Telefon, Email, FAX etc. Bei einer dezentralen Lösung führen die einzelnen Mitglieder ihre Konten selbst; ein sporadischer Abgleich erfolgt zu einem festgelegten Zeitpunkt (z.B. beim (halb-)jährlichen Tauschringfest).

Alle Guthaben und Schulden gleichen sich per definitionem aus („Nullsummenprinzip“). I.d.R. ist die Kontoüberziehungsmöglichkeit, aber auch die Akkumulationsmöglichkeit limitiert und es besteht die Pflicht, das Konto bei Austritt auszugleichen. Das System kennt mit dieser Ausnahme keine Transaktionspflicht und i.d.R. auch keinen Zins. In Einzelfällen werden Zins oder Ausgleichsfristen genutzt, um den Tauschumsatz anzuregen.

In kleineren Tauschringen wird häufig bei Mitgliedern mit hohen negativen Guthaben nachgefragt, damit sie ihre Defizite ausgleichen können. Ab etwa 500 Mitgliedern ist dieser Regulationsmechanismus aufgrund der Unübersichtlichkeit nicht mehr wahrscheinlich (Douthwaite/Diefenbacher 1998, 90 f.)

2.1.6 Informationsflüsse / soziale Kontrolle im Tauschring

Die Dokumentation und der freie Zugang zu den Informationen über die Kontostände der einzelnen Mitglieder schafft die Vertrauensbasis; Trittbrettfahrer können so das System schwerer ausnutzen. Auch wenn ein Konto beim Ausscheiden nicht ausgeglichen wird, ist der Schaden – solange das kein Massenphänomen ist – für die anderen Mitglieder nicht so hoch, da nicht ein einzelner

² Eine Ausgabe von Gutscheinen etc. ist aus rechtlichen Gründen (evtl. Verstoß gegen BBankG) nicht anzuraten (Brandenstein/Corino/Petri 1997, 830).

Gläubiger geschädigt wird, sondern der Schaden sich auf alle verteilt. Tauschringguthaben können außerdem nicht gestohlen und nicht verloren werden.

Die Angebots- und Nachfrageplattform wird meist über eine „Marktzeitung“, über Veröffentlichungen in Zeitschriften bzw. Zeitungen und regelmäßige Treffen geschaffen. Tauschringfeste und andere gemeinsame Aktivitäten bieten eine zusätzliche Kommunikationsplattform, auf der sowohl die Angebote als auch die Nachfrage präsentiert werden können und sich potentielle TauschpartnerInnen kennenlernen können.

2.1.7 Transaktionskosten

Die Kosten für die Organisation übernehmen die Mitglieder. Sie zahlen meist eine Aufnahmegebühr, einen Jahresbeitrag und/oder eine Aufwandsdeckung pro Transaktion, die in einer Mischung aus internen Verrechnungseinheiten (v.a. für den Arbeitsaufwand) und Landeswährung (z.B. für Porto) erhoben werden.

2.1.8 Rechtliche Rahmenbedingungen für Tauschringe

Tauschringe unterliegen vielfältigen rechtlichen Regelungen, die in Tabelle 1 zusammengestellt sind. Diese rechtlichen Rahmenbedingungen machen es notwendig, in den Teilnahmebedingungen von Tauschringen (neben dem Grundprinzip, den Regeln für Mitgliedschaft, Eintritt und Austritt, dem Verrechnungssystem und -prinzipien, den Gebühren, den Überziehungsrahmen und den Ausgleichsfristen etc.) mindestens folgende „Spielregeln“ aufzunehmen: einen Passus, dass der Tauschring nicht gewinnorientiert ist und die Guthaben und Verbindlichkeiten nur zwischen den Mitgliedern bestehen, dass jedes Mitglied für Steuern etc. selbst zuständig ist und dass die Haftung ausgeschlossen ist (Islinger 1998, 59-61; PaySys 1998, 91).

Tabelle 1: Rechtliche Rahmenbedingungen für Tauschringe

- Nachbarschaftshilfe, Gefälligkeiten und Selbsthilfe im Wohnungsbau sind **keine Schwarzarbeit**. Nachbarschaftshilfe wird vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales weit definiert. Aktivitäten in einem überschaubaren kleinen Stadtviertel, eines örtlichen Vereins oder einer örtlichen Gesellschaft fallen unter Nachbarschaftshilfe. Unentgeltlichkeit ist nicht das Kriterium der Nachbarschaftshilfe – soweit die Gegenseitigkeit konstituierendes Element ist (Tausch-System Nachrichten 1999, 10). Selbst bei enger Auslegung der Nachbarschaftshilfe fallen laufende Aktivitäten in Tauschringen, die unterhalb der Grenze für geringfügige Beschäftigung fallen, nicht unter das Gesetz zur Bekämpfung der Schwarzarbeit (Deutscher Bundestag 1997; Brandenstein/Corino/Petri 1997, 827).

- Im Sozialrecht gibt es keine besonderen Vorschriften für Tauschringe, es gelten die allgemeinen Vorschriften. Die Anrechnung auf die **Sozialhilfe** ist nur in seltenen Einzelfällen möglich, da kein Einkommen im Sinne des BSHG (Bundessozialhilfegesetzes) erzielt wird (keine Geldeinkünfte, keine Gewinnerzielungsabsicht, nur begrenzter Tauscherkreis, kein Rechtsanspruch auf Gegenleistung und unklar, wann Gegenleistung erfolgt) und insoweit Tauschringaktivitäten der Verbesserung der Lebensqualität und nicht der Sicherung des laufenden Grundbedarfs dienen. Tauschleistungen, die einmalige Leistungen zum Lebensunterhalt abdecken (z.B. Hausrat) können parallel nicht mehr vom Sozialamt beantragt werden (Tausch-System Nachrichten 1999, 11 ff.).
- Eine – selbständige oder unselbständige – Tätigkeit von mindestens 15 Stunden wöchentlich schließt Arbeitslosigkeit im Sinne des Leistungsrechts des Arbeitsförderungsgesetzes (AFG) und damit einen Anspruch auf **Arbeitslosengeld und Arbeitslosenhilfe** aus. Auf die Höhe des dadurch erzielten Einkommens kommt es nicht an. Das aus einer die Arbeitslosigkeit nicht ausschließenden Nebenbeschäftigung von weniger als 15 Stunden wöchentlich erzielte Einkommen bleibt bis zur Höhe von 20% des/r Arbeitslosengeldes/-hilfe, mindestens aber in Höhe von 315 DM anrechnungsfrei. Dabei werden Sachwerte zum Verkehrswert angesetzt (§118₂) und § 141 SGB III [Sozialgesetzbuch 3. Buch]; Deutscher Bundestag 1997; Islinger 1998, 58). Tauschringaktivitäten stehen nicht in Konflikt mit der **Verfügbarkeitsregelung für Arbeitslose** nach SGB III, da sie i.d.R. den Informationsfluss zum Arbeitsamt nicht behindern, jederzeit reduziert werden können und auch von vollzeitbeschäftigten Personen neben der Arbeit ausgeübt werden (Tausch-System Nachrichten 1999, 16 f.).
- Privatpersonen unterliegen mit ihren Tauschringaktivitäten keiner **Steuer** aus Einkommen aus gewerblicher oder selbständiger Tätigkeit, sofern keine oder nur marginale Gewinnerzielungsabsicht (d.h. kleiner 500 DM/a) vorliegt. Anders zu behandeln sind Gewerbebetriebe, die in Tauschringen eingebunden sind und damit einer Einkommens- und Umsatzbesteuerung unterliegen. Auch nicht-gewerbliche Tauschringmitglieder werden aber unabhängig von der Gewinnerzielungsabsicht als Unternehmer eingestuft, die umsatzsteuerpflichtig sind. Eine Steuerpflicht entsteht aber erst, wenn der jährliche Gesamtumsatz des Vorjahres 32.500 DM übersteigt und im laufenden Jahr voraussichtlich 100.000 DM übersteigen wird. Körperschafts- und Gewerbesteuer für den Tauschring als Institution fällt nicht an, da keine Gewinnerzielungsabsicht besteht (Tausch-System Nachrichten 1999, 18 f.; Islinger 1998, 55-57; Deutscher Bundestag 1997, PaySys 1998, 84; Brandenstein/Corino/Petri 1997, 828 f.).
- Handwerkliche Leistungen unterliegen den Regelungen der **geschützten Handwerke** sobald sie in wesentlichem Umfang, d.h. über der Einkommensgrenze für geringfügig Beschäftigte angeboten werden. Außerdem sind für manche Leistungen **standesrechtliche Regelungen und Gebührenordnungen** (ärztliche Leistungen, Steuer- und Rechtsberatung) zu beachten (Islinger 1998, 53f.; Deutscher Bundestag 1997; Brandenstein/Corino/Petri 1997, 827f.).
- Ein Tauschring fällt in keinem Fall unter das **Kreditwesengesetz** (KrWG), wenn er keine Bankgeschäfte betreibt (z.B. Einlagen-, Kredit- oder Girogeschäfte etc.). Dies kann ausgeschlossen werden, wenn in den Teilnahmebedingungen klargestellt wird, dass Guthaben und Verbindlichkeiten nur zwischen den Mitgliedern begründet werden und kein schuldrechtlicher Anspruch gegenüber dem Tauschring entsteht (PaySys 1998, 91).
- I.d.R. schließen die Tauschringe über die Teilnahmebedingungen ihre **Haftung** aus, da ansonsten die normalen Haftungsregeln aus Kauf-, Werk- oder Mietverträgen greifen könnten. Die private Haftpflicht der Tauschringmitglieder zahlt nicht in jedem Fall (z.B. dann nicht, wenn es sich bei dem Tauschgeschäft um eine Auftrags erledigung handelt). Ob eine Gruppenunfall- und -haftpflichtversicherung möglich und bezahlbar ist, wäre zu prüfen (Tausch-System Nachrichten 1999, 19 f.; Deutscher Bundestag 1997).
- Aus **Datenschutz**gründen müssen sich die Tauschringmitglieder mit der Veröffentlichung persönlicher Daten in der Tauschzeitung etc. einverstanden erklären. Daten, die nach außen gehen (z.B. Veröffentlichung der Tauschangebote in einer öffentlichen Zeitung), müssen codiert werden (Tausch-System Nachrichten 1999, 21).

2.2 Überblick über Entwicklung und derzeitigen Stand

2.2.1 Tauschringe in Deutschland – Status Quo

2.2.2 Anzahl und Größe

Seit Beginn der neunziger Jahre ist in Deutschland ein wahrer **Gründungsboom** bei Tauschringen³ zu verzeichnen: 1992 entstand der erste Tauschring, 1996 waren schon 114 Tauschringe registriert (PaySys 1997) und 1999 gab es insgesamt ca. 350 unterschiedliche Tauschsysteme wie Tauschringe, Seniorengenossenschaften und Nachbarschaftshilfen (Tauschring-Archiv 1999e). Im Durchschnitt werden pro Woche zwei Tauschringe neu gegründet (Tauschring-Archiv 1999d). Eine im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend erstellte repräsentative Untersuchung zur informellen Arbeit (BMFSFJ 1999, 11) ergab, dass von 14922 Befragten 8 im „Bereich der wirtschaftlichen Selbsthilfe“⁴, aktiv mitarbeiten, d.h. sich an der Organisation etc. beteiligen. Eine repräsentative Erhebung bezüglich der Mitgliedschaft in Tauschringen liegt noch nicht vor.

Die meisten Tauschringe haben weniger als 100 **Mitglieder**, es gibt auch Tauschringe mit über 200 Mitgliedern, ein Tauschring in München hat sogar ca. 1.200 Mitglieder (Douthwaite/Diefenbacher 1998, PaySys 1997, Gerometta 1999). Unterschiedliche Überlegungen gibt es zur optimalen Mitgliederzahl. Befürchtungen, dass mit der größeren Anonymität in großen Tauschringen auch Missbrauch (d.h. Verschuldung, ohne die Absicht, das Konto jemals wieder auszugleichen) zunimmt, können empirisch entkräftet werden. Größere Tauschringe sind nicht signifikant häufiger von Missbrauch betroffen als kleinere Tauschringe

³ Die „Renaissance“ der Tauschringbewegung in Deutschland wurde in den 90er Jahren von den Seniorengenossenschaften eingeleitet. In ihrer Nutzungsstruktur unterscheiden sie sich jedoch wesentlich von Tauschringen: Während Tauschringe einen möglichst schnellen Umlauf ihrer Verrechnungseinheiten anstreben, haben Seniorengenossenschaften gerade das umgekehrte Ziel. Ihr Grundgedanke ist, sich in der aktiven Lebensphase in die Genossenschaft einzubringen und so ein Zeitkonto für den eigenen Bedarf nach Unterstützung bei Krankheit und Alter anzusparen, zu der Geld-Rente also eine Zeit-Rente zu erhalten. In Baden-Württemberg wurde 1991 ein Förderprogramm für zehn Pilotprojekte gestartet, drei Jahre lang erhielten Seniorengenossenschaften finanzielle und wissenschaftliche Begleitung vom Land und eine aktive Unterstützung der jeweiligen Kommunen. Inzwischen gibt es bundesweit ca. 50 Seniorengenossenschaften. In den Genossenschaften gibt es keine Guthabenbeschränkung und Zeit-Einheiten sind an Familienmitglieder vererbbar, soweit sie auch Mitglied der Genossenschaft sind (z.B. in der Dietzenbacher Seniorenhilfe). Auch passive Mitglieder, die kein Guthaben auf ihrem Konto haben, können Hilfe in Anspruch nehmen: Für die erste in Anspruch genommene Stunde zahlen sie fünf DM, für jede weitere drei DM. Unterschiedliche Regelungen stellen sicher, dass es nicht zu einem Missbrauch kommt. Angesichts der demografischen Entwicklung in Deutschland und der zunehmend mangelnden sozialen und ökonomischen Absicherung der SeniorInnen könnte die Bedeutung von Seniorengenossenschaften als eine neue und ergänzende Form der bestehenden Altersvorsorge zunehmen (Tauschring-Archiv 1999d).

⁴ „Bereich der wirtschaftlichen Selbsthilfe“ sind in der Befragung auch die Tauschringe zugeordnet.

(Douthwaite/Diefenbacher 1998). Mit der Größe von Tauschringen und der Einbindung unterschiedlichster Personen steigt die Wahrscheinlichkeit, dass das „richtige“ Angebot die „richtige“ Nachfrage trifft (Offe/Heinze 1990, 222). Werden in großen Tauschringen die räumlichen Distanzen zur Abwicklung von Tauschgeschäften aber zu groß, so ist eine stärkere Regionalisierung sinnvoll. PraktikerInnen empfehlen, Tauschringe ab einer Größe von 500 Mitgliedern zu spalten (Douthwaite/Diefenbacher 1998).

2.2.3 Nutzungsstrukturen

Über die Aktivitäten von Tauschringmitgliedern gibt es unterschiedliche Angaben. Douthwaite/Diefenbacher (1998) gehen von einem Anteil Aktiver von 50 bis 70% aus; Kleffmann (2000a) hingegen schätzt, dass nur 20% der Mitglieder regelmäßig Tauschgeschäfte durchführen. Nach einer empirischen Untersuchung des Münchener Tauschrings liegt der durchschnittliche zeitliche Monatseinsatz eines Tauschringmitgliedes bei 4,5 Stunden (Außmann 1998). Der durchschnittliche jährliche wirtschaftliche Umsatz eines Tauschring-Mitgliedes liegt zwischen 200 und 550 DM (Douthwaite/Diefenbacher 1998). Gründe für die geringe Beteiligung können in Informations-, Matching-, und Kontraktionsproblemen liegen. Außerdem schätzt Kleffmann (2000a), dass sich in allen Tauschringen nur 20% der Mitglieder untereinander kennen.

2.2.4 Leistungsspektrum und Nutzerstruktur

Zum Leistungsspektrum von Tauschringen gehören überwiegend Tätigkeiten im unmittelbaren Wohnumfeld (z.B. Reparatur- und Gartenarbeiten, Gebrauchthandel mit Haushaltsgegenständen oder Kleidung) und aus dem haushaltlichen Bereich der Eigenarbeit (z.B. Kindersitting, Unterricht, therapeutische Dienstleistungen; Offe / Heinze 1990, 144). Menschen können sich über Tauschringe oft auch Produkte oder Dienstleistungen leisten, die sie sich für Geld nicht kaufen könnten.

Mitglieder von Tauschringen sind besonders häufig Menschen aus dem grün-alternativen Umfeld. Ihre Motivation zu tauschen, liegen auf der Gesinnungs- und der Einkommensebene (Douthwaite/Diefenbacher 1998, 101). Die meisten Tauschring-Mitglieder leben in durchschnittlichen finanziellen Verhältnissen, einige aber auch in einer schlechten bis sehr schlechten finanziellen Situation. Der Anteil Arbeitsloser ist eher gering (Außmann 1998, Kleffmann 2000, Gerometta 1999).

Die Struktur eines Tauschrings und seine Ziele werden wesentlich durch die Schwerpunktsetzung der GründerInnen geprägt, manchmal ist bei ihrem Ausscheiden sogar der Fortbestand des Tauschrings gefährdet. Die jeweilige Regionalstruktur, die Arbeitslosenquote sowie Wirtschafts- und Sozialstruktur haben hingegen eher eine nachgeordnete Bedeutung für die Mitgliederstruktur, obwohl

es vorwiegend in sozialstrukturell schwächeren Gebieten Tauschringe gibt (Schulte 1996, 53+107; Gerometta 1999).

Wenn auch jeder Tauschring seine eigenen, unverwechselbaren regionalen und personellen Besonderheiten hat, lassen sich aufgrund von Gemeinsamkeiten in der Nutzerstruktur und der Nutzungsmotivation sowie des Leistungsspektrums drei unterschiedliche „Strukturmodelle“ von Tauschringen finden, die in Tabelle 2 anhand von drei Beispielen noch näher erläutert werden:

Der kommunikationsorientierte Tauschring

- Tauschringe in eng begrenzten und strukturschwachen Regionen, meist kleine bis mittlere Anzahl Mitglieder, z.T. aus sozial schwachem Milieu, oft ähnliche Lebenssituation. Die Motivation zu tauschen hat primär soziale Gründe. Kommunikation und Nachbarschaftshilfe sind wichtig, „soziale Geborgenheit“ wird angestrebt.

Der ideologiebetonte Tauschring

- Tauschringe, deren Mitglieder meist aus dem grün-alternativen Spektrum kommen; oft Homogenität der Mitglieder durch gemeinsame Philosophie. Ihre Motivation zu tauschen hat primär ideologische Gründe. Die Verbesserung der wirtschaftlichen Situation ist sekundär; das Ziel, eine „andere Ökonomie auszuprobieren“, ist wichtig.

Der leistungsstarke Tauschring

- Tauschringe mit besonders vielen Mitgliedern in einem großen Ballungsgebiet. Das primäre Nutzungsmotiv liegt in der Möglichkeit, ein breites Angebot an Dienstleistungen zu nutzen, die man sich sonst nicht leisten könnte.

2.2.5 Vernetzung von Tauschringen in Deutschland

1998 wurde auf dem Bundestreffen der Tauschringe in München die **Arbeitsgemeinschaft Bundesdeutscher Tauschsysteme (BAG)** als offenes Forum gegründet. Die BAG versteht sich als überregionaler Ansprechpartner und Lobbyist für alle Arten von Tauschringen. Die BAG bietet Unterstützung bei der Planung der jährlichen Bundestreffen, organisiert Weiterbildungen und klärt überregionale Probleme. Ein wesentliches Anliegen der BAG besteht in der Vernetzung und Gemeinschaftsbildung der Initiativen (Tauschring-Archiv 1999b).

Argumente für einen **überregionalen Leistungstausch** sind: Breiteres Leistungsspektrum kann genutzt werden (z.B. Urlaub, Übernachtungen, Mitfahrgelegenheit, erweiterte Produktpalette), Möglichkeit des Kontentransfers bei Umzug oder Durchführung gemeinsamer, überregionaler Projekte. Eine Analyse verschiedener lokaler Marktzeitungen hat ergeben, dass ca. 10 bis 15 Prozent der

angebotenen Leistungen unter Berücksichtigung ökologischer Kriterien auf über-regionalen Austausch übertragbar sind (Tauschring-Archiv 1999a).

Tabelle 2: Drei Tauschringe als Beispiele für die unterschiedlichen Strukturmodelle

Mitglieder(struktur), Tauschvolumen, Organisation	Angebot und Nachfrage: Ausrichtung und Matching
Kommunikationsintensiver Tauschring: TR Friedrichshain/Berlin (Gerometta 1999)	
<ul style="list-style-type: none"> • Ca. 50 Mitglieder, eher aus sozial schwachen Verhältnissen, relativ hoher Bildungsstand, alternative Ausrichtung, durchschnittliches Mitglied ist alleinstehend und mittleren Alters • Etwa Hälfte tauschinaktiv, pro Mitglied wird jährlich etwa eine Stunde für Tauschhandlungen investiert, wenige Vieltaucher • Organisation durch wenige, meist ehrenamtlich Tätige • Nachfrage nach Grundbedarf wesentlich höher als Angebot 	<ul style="list-style-type: none"> • Besonders großer Wert wird auf Kommunikation und gemeinschaftliche Ausrichtung gelegt, regelmäßige Treffen wichtig
Ideologiebetonter Tauschring: döMak Tauschring Halle (Schulte 1996, döMak 1999)	
<ul style="list-style-type: none"> • Ca. 170 Mitglieder, entstanden in evangelischer Jugendbildungsstätte, Mitglieder zum großen Teil männliche Jugendliche und junge Erwachsene • Einzelpersonen können nur Mitglied werden, wenn sie Mitglied eines gemeinnützigen Vereins oder anderen Trägers sind • Vernetzung mit anderen Vereinen, Organisationen, selbständigen Subzentren, Theater, Kneipen • Förderung durch Robert-Bosch-Stiftung 	<ul style="list-style-type: none"> • Ehrenamtlich geleistete Arbeit, die sonst weder bewertet noch vergütet wird, soll durchschaubar und nachvollziehbar gemacht werden • Vereine und Organisationen sollen durch Nutzung der eigenen Potentiale unabhängiger werden • Finanzielle Förderung darf nur zur Bildung selbsttragender Strukturen dienen
Leistungsstarker Tauschring: Münchener Tauschring (Außmann 1998)	
<ul style="list-style-type: none"> • Ca. 1.300 Mitglieder, die in verschiedenen Arbeitskreisen über das gesamte Stadtgebiet organisiert sind, durchschnittliches Mitglied: weiblich 45-60 J., ökologisch bewusst, eher links-alternativ, überdurchschnittliche Bildung, aber Schwierigkeiten beim Zugang zum Arbeitsmarkt • Hoher Anteil „Passiver“ • Sehr großer Organisationsaufwand trotz „flacher“ (Hierarchie-) Struktur 	<ul style="list-style-type: none"> • Große räumliche Distanzen müssen überwunden werden • Relativ große Angebots- und Nachfragedeckung

Dem Vernetzungsgedanken stehen aber auch eine Reihe von Vorbehalten gegenüber: Zum einen wird befürchtet, eine der Grundideen des Tauschens – die Förderung der lokalen Ökonomie – würde in Frage gestellt. Zum anderen halten die meisten Tauschringe von einer Dachorganisation als Interessensvertretung nur

sehr wenig, da sie die Herausbildung zentralistischer Strukturen und damit eine Beschneidung der Unabhängigkeit und Vielseitigkeit lokaler Tauschringe befürchten (Tausch-System-Nachrichten 1998). Damit einzelne Systeme durch überregionalen Tausch nicht destabilisiert werden und die Stärkung der lokalen Ökonomie Grundsatz bleibt, muss zum einen die überregionale Verrechnungsform sensibel und transparent abgestimmt werden und zum anderen der Anteil der überregionalen Tauschgeschäfte begrenzt bleiben, z.B. auf 20% eines Tauschring-Umsatzes (Kleffmann 1999).

Eine **überregionale Verrechnungszentrale** hat dabei einen entscheidenden Vorteil gegenüber der dezentralen Verrechnung zwischen einzelnen Tauschringen: Sie hat den Überblick über alle Transaktionen und kann steuernd eingreifen, bevor Schaden entsteht. Als überregionale Vermittlungszentrale fungiert der Ressourcentauschring, ein „nicht abgeschlossenes Experiment“ (Tauschring-Archiv 1999a). Zu den Zielen des Ressourcentauschrings zählt außerdem die Integration der Schwerpunkte Alterssicherung, Sozialfonds und Weiterbildung in die überregionale Tauschringlandschaft (Tauschring-Archiv 1999a).

Auch auf **internationaler Ebene** gibt es Ansätze für überregionalen Tausch: 1998 wurde auf einem internationalen Tauschringtreffen in Montpellier eine Zusammenarbeit zwischen den Tauschringen Frankreichs, Deutschlands und Italiens bei überregionalen Angeboten, wie Urlaubsmöglichkeiten und im Bereich Informationsaustausch vereinbart (Contraste 1998, 7).

2.2.6 Tauschringe im aktuellen internationalen Vergleich

International gibt es eine Vielzahl von Tauschsystemen unterschiedlichster Ausprägung. Interessant ist, dass die Schwerpunkte z.T. ganz anders liegen als in Deutschland. In der folgenden Tabelle 3 wird versucht, die wichtigsten Strömungen in der internationalen „Tauschring-Szene“ vorzustellen.

Tabelle 3: Tausch-Systeme im internationalen Vergleich

Entstehung und Funktionsweise	Verbreitung
Naturaltausch (Contraste 1998, 7)	
<ul style="list-style-type: none"> • Erster Tauschring S.E.L. (System d'Echange Local) 1994 in Frankreich entstanden • Besonders Lebensmittel, landwirtschaftliche Produkte und Konsumgüter werden getauscht, daneben landwirtschaftliche Arbeiten, soziale und kulturelle Dienstleistungen • Zum Teil Integration des regionalen Komitees der Arbeitslosen (z.B. in Straßburg) 	<ul style="list-style-type: none"> • Ca. 300 Initiativen mit durchschnittlich 100 Mitgliedern • Aufbau des überregionalen Austauschs per Internet: Bettbörse, Mitfahrzentrale • Verbreitet in strukturschwachen Gebieten (PaySys 1997)
Tauschnetzwerke Holland (Offe/Heinze 1990, 188-237)	
<ul style="list-style-type: none"> • Netzwerke in Holland, in denen besonders Dienste getauscht werden, die über die formelle Ökonomie nicht zu bekommen sind • Kommunale und/oder staatliche Zuschüsse und/oder Stiftungsgelder werden z.T. gewährt • Netzwerke sowohl für alle Bevölkerungsschichten als auch für bestimmte Zielgruppen (z.B. Ältere) sowie Projekte, die z.B. den Austausch und die Weitergabe von Kenntnissen und Fertigkeiten älterer Menschen an andere Gruppen organisieren • Offene oder differenzierte Angebotspalette, z.B. nur Freizeitaktivitäten oder Kinderbetreuung 	<ul style="list-style-type: none"> • 1988 – mehr als 30 Initiativen, von denen nur die Hälfte das Gründungsjahr überlebt hat • 1997 – 60 bis 80 Systeme mit bis zu 1.250 Mitgliedern registriert (PaySys 1997)
Komplementärökonomie: Local Employment and Trading System (LETS; Offe/Heinze 1990, 131-150)	
<ul style="list-style-type: none"> • Erstes LETS-Projekt in Vancouver Island (Kanada) 1979 entstanden • Nebenwährung „Green Dollar“ bildet keinen unabhängigen Bewertungsmaßstab für Leistungen, sondern bleibt an nationaler Währung als Basiseinheit gebunden • Äquivalenz von Nebenwährung und nationaler Währung 	<ul style="list-style-type: none"> • 1985 – ca. 500 Mitglieder in Vancouver (PaySys 1997, 30) • 1993 – etwa 12; 1997 über 30 Tauschringe in Kanada ⁵ • Verbreitung des Systems außerhalb von Kanada: USA – 40 bis über 200 Systeme⁵ Australien – über 300 registrierte vernetzte Systeme; Neuseeland – 60 Systeme (größtes System mit ca. 1.800 TeilnehmerInnen) Großbritannien – 1996 ca. 400 Systeme mit über 20.000 Mitgliedern (PaySys 1997); z.T. Beteiligung v. lokalen Unternehmen; vereinzelt auch kommunale Beteiligung oder Unterstützung (Söker 1995)

⁵ Die hier angeführten Quellen (Offe/Heinze 1990; Söker 1995, PaySys 1997) geben z.T. unterschiedliche Zahlen an.

Seniorenhilfe „Hureai Kippu“-System (Lietaer 1999, 324 ff.)	
<ul style="list-style-type: none"> • 1995 in Japan gegründet, ähnlich der „Senioren-genossenschaften“ in Deutschland • Zeiteinheiten, die für die Versorgung und Pflege von älteren Menschen aufgebracht werden, werden als Service-Stunden den TeilnehmerInnen des Systems gutgeschrieben und können später bei eigenem Versorgungs- oder Pflegebedarf ausgegeben oder an andere Menschen transferiert werden • Regionale Koordination erfolgt über zwei private elektronische Netzwerke • Z. Zt. prüft Regierung ein landesweit operierendes „clearing house“ im Bereich Gesundheitspflege 	<ul style="list-style-type: none"> • 1998 – über 300 Systeme
„Ein-Gut-Ökonomie“ – „Service-Credits“-Modell (Offe/Heinze 1990, 151-187)	
<ul style="list-style-type: none"> • Entstanden in den USA: Haushalte tauschen untereinander eine standardisierte Leistung, z.B. als Babysitting-Kooperativen oder Fahrgemeinschaften • Zum Teil staatliche Förderung, Gesetzes-Initiative zur Bereitstellung von Bundesmitteln für wenigstens fünf und längstens 10 Jahre zur Erprobung und Förderung dieser Modelle 	<ul style="list-style-type: none"> • Verbreitet in Wohnsiedlungen mit relativ homogenen Haushalten und in Ballungsgebieten • 1993 – 85 Systeme in 26 amerikanischen Staaten (Söker 1995)
Tauschnetzwerke Argentinien (Frankfurter Rundschau 2000, 5)	
<ul style="list-style-type: none"> • „Globales Netz von Tauschhandelsvereinen“ in Argentinien, das während der schweren Wirtschaftskrise 1995 in einem Vorort von Buenos Aires gegründet wurde • Insbesondere Lebensmittel, Kleidung und Toilettenartikel werden gegen die Ersatzwährung „Creditos“ getauscht; außerdem werden Dienstleistungen, Reisen (Hotels akzeptieren Ersatzwährung) und Weiterbildung (Schulgeld wird in Creditos bezahlt) angeboten • 50% der Bevölkerung leben unterhalb der Armutsgrenze – Tauschhandel verbessert die Lebenssituation • „Zentralbank“ gibt Ersatzgeld in Umlauf • Mischformen der Bezahlung von Bar- und Ersatzgeld sind möglich; bei Dienstleistungen wird Material in Bargeld, Arbeitsleistung in Ersatzgeld bezahlt 	<ul style="list-style-type: none"> • 450 Tauschvereine mit über 370.000 Mitgliedern • Kontakte bestehen zu ähnlichen Organisationen in anderen lateinamerikanischen Ländern, Spanien und Canada

2.2.7 Vorgänger und Vorbilder von Tauschringen – die Geschichte

Erste Ansätze von nicht-monetären Tauschsystemen sind schon vom Anfang des 19. Jahrhunderts bekannt (Tauschring-Archiv 1999c). Sie versuchten, die jeweilige soziale Notlage der Gesellschaft zu lindern. Im folgenden soll über diese ersten Experimente ein kurzer exemplarischer Überblick gegeben werden (vgl. Offe/Heinze 1990, Weiß 1996, Grünert 1999). *R. Owen*⁶, Begründer der englischen Konsumgenossenschaftsbewegung, entwickelte als Ausweg aus den sozialen Problemen, die aus der zunehmenden Industrialisierung entstanden, 1832 in London ein nicht-monetäres Austausch- und Versorgungssystem „Equitable Labour Exchange“. An dieser Arbeitsbörse konnten Arbeiter ihre produzierten Waren unter Ausschluss des Zwischenhandels auf der Basis einer neueingeführten Währung, den „Labour notes“ – Arbeitsscheinen – verkaufen und ihren eigenen Bedarf an Produkten decken. Der Wert der Arbeitsscheine entsprach dem Wert des

⁶ Robert Owen (1771-1858; vgl. Offe/Heinze 1990, Weiß 1996)

Ausgangsmaterials sowie der durchschnittlichen, zur Herstellung der Produkte aufgewendeten Arbeitszeit. Die Arbeitsbörse wurde ein Jahr später aufgelöst. Organisatorische Mängel, das Missverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage und die Schwierigkeit der Bewertung der Waren werden als Gründe angegeben.

*P. J. Proudhon*⁷ entwickelte in Frankreich 1849 so genannte „Volksbanken“, in denen der Kreditverkehr auf der Basis von Tausch und Gegenseitigkeit neu organisiert werden sollte. Als Verrechnungsmedium sollten Tauschbons fungieren, die Bemessungsgrundlage für die Preisfestsetzung von Waren und Dienstleistungen blieb das Geld. Die Tauschbons sollten ohne Verzinsung nur gegen tatsächlich an die Bank gelieferte Waren und Dienstleistungen an die Mitglieder der Volksbankgemeinde abgegeben werden. Zur Aufnahme der Geschäftstätigkeit der Banken kam es nicht, da Proudhon wegen seiner Kritik an Napoleon zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wurde.

Als Ausweg aus der schweren Rezession während der Weltwirtschaftskrise hat es in den 30er Jahren in Europa eine Reihe Versuche gegeben, zinsfreies Geld nach der Freigeldtheorie von *S. Gesell*⁸ einzuführen, so die „Wära-Tauschgesellschaft“ in Erfurt und in Schwanenkirchen. Besonders aktiv waren eine Reihe österreichische Gemeinden. In der Tiroler Gemeinde Wörgl wurde 1932 Notgeld in Form von Arbeitsbestätigungsscheinen eingeführt, die einer laufenden Entwertung unterlagen. Bis zu 75% der Löhne der Gemeindeangestellten wurde in dieser regionalen Währung ausgezahlt. Das Notgeld war nach der Entrichtung einer Umtauschgebühr in Schilling konvertierbar. In allen Wörgler Geschäften konnte mit dem Notgeld bezahlt werden. Die Wirtschaft kam in Wörgl in Schwung, ohne dass die Warenpreise anstiegen. Die Gemeinde konnte notwendige Baumaßnahmen durchführen, da die BürgerInnen Schulden und Steuerrückstände zurückzahlen konnten. Ein von der Gemeinde aufgelegter Notstandskredit ermöglichte zusätzlich die Einführung eines Arbeitsbeschaffungsprogramms. Die Arbeitslosigkeit sank in Wörgl während der Dauer des Experiments um 25%, im übrigen Österreich stieg sie um 10% an. 170 Gemeinden in Österreich und Interessierte aus vielen Ländern informierten sich über das Experiment. Viele (Nachbar-)Gemeinden schlossen sich dem Experiment an. Das Experiment von Wörgl dauerte 14 Monate, ca. 6.000 Menschen nahmen daran teil. Die österreichische Nationalbank erwirkte schließlich das Verbot des Notgeldes per Gerichtsbeschluss, da es sich um eine Parallelwährung handelte. Die positiven Effekte des Freigeldexperiments verschwanden in Wörgl und den anderen Gemeinden, die sich angeschlossen hatten. Anläufe in anderen europäischen Ländern, Freigeld einzuführen, wurden ebenso verboten.

⁷ Pierre Joseph Proudhon (1809-1865) französischer Sozialist (vgl. Offe/Heinze 1990)

Auch in den USA entwickelte sich in den dreißiger Jahren eine breite Arbeitslosenselbsthilfebewegung. Die Arbeitslosen organisierten zahlreiche Netzwerke zum Austausch von Waren und Dienstleistungen und experimentierten mit alternativen Verrechnungseinheiten (z.T. auch mit Freigeld). 1933 hatte diese Bewegung ihren Höhepunkt. Als sich danach die finanzielle Situation der Arbeitslosen durch staatliche Unterstützungen verbesserte, ging die Anzahl der Tauschgemeinschaften zurück.

⁸ Silvio Gesell (1862-1932) Finanztheoretiker; Begründer der so genannten „Freiwirtschaftslehre“, nach der Freigeld vollständig das herkömmliche Geld als Zahlungsmittel ersetzen soll. Um Geldhortung zu verhindern und damit auch den Warenkreislauf sicherzustellen, verliert das Freigeld – wie auch die Waren – im Laufe der Zeit an Wert. In den dreißiger Jahren wurde dies folgendermaßen umgesetzt: Der wöchentlichen Verlust von einem Promille der Kaufkraft wurde durch Aufkleben von gekauften Wertmarken auf das Freigeld erreicht. Das Geld wurde dadurch den Waren in ihrem Verfallsprozess gleichgestellt (Grünert 1999).

3 Tauschringe und Nachhaltigkeit

Nachdem in Kapitel 2 die Tauschringidee im Detail vorgestellt wurde, wird hier – im Kern der Untersuchung – gefragt, wie nachhaltig Tauschringe sind bzw. sein können.

3.1 Nachhaltigkeit in der Region – das Referenzsystem

Tauschringe sind sehr stark in regionalen Strukturen verortet. Deswegen ist nicht nur nach den globalen Nachhaltigkeitswirkungen zu fragen, sondern vor allem auch die lokale Wirkung zu analysieren. Basis der Indikatorenauswahl sind deshalb regionale Ansätze (Diefenbacher u.a. 1997; Karl/Klemmer 1990; OECD 1997) ergänzt um Indikatoren, die in der Grundsatzdiskussion um die Indikatorenfrage eine wesentliche Rolle spielen (UNCSD 1996; OECD 1994; OECD 1998; Öko-Institut 1999; SRU 1998).

Die in Tabelle 4 zusammengestellten Nachhaltigkeitskriterien werden für die Analyse der Nachhaltigkeitswirkungen von Tauschringen im folgenden herangezogen.

Tabelle 4: Nachhaltigkeitskriterien

Ökologische Nachhaltigkeit	Ökonomische Nachhaltigkeit	Soziale Nachhaltigkeit
Abfälle / Toxizität	Arbeit:	Einkommens- und Vermögensverteilung
Wasser: Grund- und Oberflächenwasser	<ul style="list-style-type: none"> Beschäftigungswirkung / gleichmäßige Verteilung der Arbeit 	sozial- und familienpolitische Bedeutung
Boden: Bodennutzung / Versiegelung	<ul style="list-style-type: none"> qualitative Fragen der Arbeitsgestaltung 	Bevölkerungs- und Siedlungsstruktur
Luft	<ul style="list-style-type: none"> Pendelstrukturen 	Infrastruktur:
<ul style="list-style-type: none"> Eutrophierung (Nitrate / NO_x), Versauerung (SO₂ etc.), bodennahes Ozon, Ozonschicht, Staub 	Nettoanlagenvermögen	<ul style="list-style-type: none"> Wohnstandard, Wohnumfeld und Naherholung
<ul style="list-style-type: none"> Klimaschutz: CO₂ und andere Treibhausgase 	Haushalte: privater Verbrauch und Ausstattung der Haushalte	<ul style="list-style-type: none"> Mobilitätsinfrastruktur
Lärm	öffentlicher Sektor: öffentliche Haushalte	<ul style="list-style-type: none"> Kommunikationsinfrastruktur
Ökosysteme: Artenvielfalt / Vielfalt von Landschaften und Ökosystemen	ausgeglichene Wirtschaftsstruktur	Gesundheit und Sicherheit
Ressourcen:	regionale Effekte / regionale Selbstversorgung	Kommunikation, Kultur und Bildung
<ul style="list-style-type: none"> erneuerbare Energien und nachwachsende Rohstoffe 		Partizipation / Kooperation / Solidarität
<ul style="list-style-type: none"> Ressourceneffizienz nicht-erneuerbarer Ressourcen 		
Wertewandel / Lebensstiländerung / Suffizienz		

3.2 Neuinterpretation vorliegender Materialien

3.2.1 Untersuchungsdesign

Die vorliegenden empirischen Untersuchungen und weitere wissenschaftliche Veröffentlichungen betrachten das Thema Tauschring i.d.R. nicht vom Blickwinkel der Nachhaltigkeit aus. Sie beleuchten aber oft, ohne dass es ihr direktes Untersuchungsinteresse ist, auch Nachhaltigkeitsfragen. Mit Hilfe der in der Tabelle 4 zusammengefassten Nachhaltigkeitskriterien werden die Ergebnisse hier neu interpretiert. Die Identifizierung der Nachhaltigkeitswirkungen erfolgt in mehreren Schritten: Ausgegangen wird von der Selbstsicht der Tauschringbewegung, dem werden die empirischen Befunden gegenübergestellt, und abschließend werden theoriengestützte wissenschaftliche Veröffentlichungen nach ihrer Aussage zur Nachhaltigkeit durchforstet.

3.2.2 Selbsteinschätzung der Arbeitsgemeinschaft Bundesdeutsche Tauschsysteme

Die in der Arbeitsgemeinschaft Bundesdeutsche Tauschsysteme abgestimmte **Selbsteinschätzung der deutschen Tauschringe** zu den Zielen, den (erhofften) gesellschaftlichen Wirkungen und der Relevanz von Tauschsystemen (Arbeitsgemeinschaft Bundesdeutsche Tauschsysteme 1999) kann in folgenden Punkten zusammengefasst werden:

- soziale Kompetenz, Eigenverantwortlichkeit und kommunikatives Handeln wird unterstützt,
- soziale Netze, solidarisches Engagement und Gemeinschaft gefördert,
- gerechtere Verteilung von Arbeit und Werten angestrebt, neue Arbeitsformen erprobt, Arbeit neu bewertet,
- alternatives Wirtschaften getestet, lokale Ökonomie gefördert, ökonomisches Umdenken angeregt,
- mehr Unabhängigkeit von Arbeitsmarkt und Geld erlangt,
- neue Kultur des Gebens und Nehmens aufgebaut,
- neue Konsummuster und Lebensstile im Sinne der Agenda 21 entworfen.

In dem Positionspapier der Arbeitsgemeinschaft Bundesdeutsche Tauschsysteme sind neben den Zielen, der (erhofften) gesellschaftlichen Wirkung und deren Relevanz auch die politischen Forderungen von Tauschringen formuliert worden. Dass diese Selbsteinschätzung der eher der OrganisatorInnenebene zuordenbaren Arbeitsgemeinschaft Bundesdeutsche Tauschsysteme auch von den „einfachen“ Mitgliedern oft geteilt wird, zeigen eine Reihe empirischer Untersuchungen auf der Ebene einzelner Tauschringe zu den Nutzungsmotiven und den Erfahrungen der NutzerInnen.

3.2.3 Die Empirie – Befragungsergebnisse zu den Nutzungsmotiven und den Erfahrungen

Die Befragungen zu den **Nutzungsmotiven von Tauschringmitgliedern** am Beispiel der Gib und Nimm-Zentrale in Dortmund (Schulte 1996, 96 f.), des Tauschrings Berlin-Friedrichshain (Wallentin 1999, 49–64) und des Münchener Tauschrings (Außmann 1998, 52+69) führten zu folgender Mischung sozialer, ideeller, pragmatischer und wirtschaftlicher Gründe der Teilnahme (vgl. auch Offe / Heinze 1990, 144+226 f.; Keller 1996, 204; Paysys 1997):

- zusätzliche Möglichkeit der **Bedürfnisbefriedigung**, da man sich diese Leistungen „sonst nicht leisten könnte“, bzw. durch finanzielle Einsparungen
- **„menschengerechte“ Art der Ökonomie** – auch für sozialschwächere Personen / soziales und arbeitsmarktliches Experimentierfeld / neue Formen der Arbeit und Abkehr von der zentralen Stellung der Erwerbsarbeit als ‚gesellschaftlich vorrangige‘ Zeit / neuer Umgang mit Geld und neuen Bewertungsmaßstäben / Bedarf nach auf die eigenen Bedürfnisse zugeschnittene Leistungen / Unabhängigkeit von der materiellen Situation und Marktzwängen / Gleichheitsaspekt
- **Umweltentlastung** / Naturressourcenschutz / Minimierung des Transportaufkommens
- anderen helfen / gegenseitige (**Selbst-)**Hilfe / Vorsorge für Notfall
- soziale Kontakte / **soziales Netzwerk** in der Nachbarschaft / Vertrauen und Anerkennung erfahren / Teilnahme am gesellschaftspolitischen Stadtleben / Gruppenzugehörigkeitsgefühl / Kennenlernen verschiedener Lebensentwürfe / generationsübergreifend / fördert kreative bürgerschaftliche Eigeninitiative
- **Selbstverwirklichung** / eigene Fähigkeiten nutzen und erweitern / Selbstbewusstsein stärken / Entfaltung Kreativität, persönliche Freiheit und Spaß / Verwirklichung eigener Ideen
- sinnvolle **Freizeitgestaltung**

Abgerundet wird der Blick auf die empirischen Befunde zu Tauschringen mit einer Bewertung und Reihung der mit Tauschringen gemachten **Erfahrungen** (Außmann 1998, 54+79). Als besonders positive Erfahrungen werden von den Befragten folgende Punkte gewertet: Kontakte, gefolgt von der Möglichkeit, soziales Engagement zu zeigen und der Erfahrung, dass beim Tausch Kompetenz und Qualität gezeigt wurde; abgeschlagen sind das Umweltengagement, die Selbstbestätigung und die Erweiterung des eigenen Horizonts. Negative Erfahrungen wurden in wesentlich geringerem Umfang gesammelt. Probleme entstehen durch „Zwischenmenschliches“, überzogene Erwartungen, Organisationsmängel, unzuverlässige TauschpartnerInnen, „Talenteuchserie“, inkompetente Leistung und eine umständliche Kontaktaufnahme. Als ambivalent werden vier Bereiche erlebt:

- Erstens das Spannungsfeld, dass sich einerseits neue Kontaktmöglichkeiten ergeben und andererseits vom Gegenüber Ansprüche an die Art und Intensität der Kontakte gestellt werden, die belasten können,
- zweitens, dass Eigeninitiative zwar möglich, aber dazu eine gewisse Flexibilität nötig ist,
- drittens, dass der direkte Kontakt mit fremden Menschen emotionale Intelligenz und Kompetenz, Selbstsicherheit und eine gewisse Ich-Stärke erfordert (Schulte 1996, 97+101+106) und
- dass viertens die „Erfahrungen aus vielen Tauschringen zeigen, dass die Position des Gläubigers ganz im Gegensatz zum normalen Geldsystem viel problematischer sein kann als die des Schuldners“ (Douthwaite/Diefenbacher 1998, 90).

Insgesamt zeigt sich, dass die Zufriedenheit mit den über den Tauschring erbrachten Leistungen – allerdings bei geringeren Ansprüchen – hoch ist. Im Vergleich zu über den Markt verkauften (Dienst-)Leistungen ist auch die Unzufriedenheitsquote nicht höher (Schulte 1996, 104). Der hohe „Prozessnutzen“, die „Helferrückwirkung“ und die soziale und Erlebnis-Qualität werden dabei immer wieder hervorgehoben (Offe / Heinze 1990, 144+226). Petersson (1990, 153) fasst die Essenz der Untersuchungen zu Tauschringen mit folgendem prägnanten Satz zusammen: „Wir denken anders über uns, anders über Geld, anders über unsere Mitmenschen und anders über Arbeit“.

3.2.4 Die theoriegestützte wissenschaftliche Diskussion

In der Literatur finden sich – neben den eben dargestellten rein empirischen Befunden zu Tauschringen – eine Reihe Erkenntnisse, die für die Frage nach den Nachhaltigkeitswirkungen von Tauschringen genutzt werden können. Ganz klar muss aber gesagt werden, dass die jeweilige Hauptfragestellung der hier analysierten wissenschaftlichen Veröffentlichungen nicht die Nachhaltigkeitswirkung ist, aber als „Beiprodukt“ doch einiges für die Antwort auf die hier gestellte Frage gewonnen werden kann. Im folgenden werden die Aussagen getrennt für die drei Nachhaltigkeitsaspekte dargestellt.

3.2.5 Ökologische Nachhaltigkeit

Die Untersuchung der ökologischen Wirkungen von Tauschringen ist bislang ein wenig beleuchteter Aspekt, obwohl ökologische Fragen in der deutschen Tauschringbewegung eine Rolle spielen, wie die empirischen Befunde und das im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft Bundesdeutsche Tauschsysteme formulierte Selbstverständnis zeigen. Als ökologische Auswirkungen werden in der Literatur angeführt, dass der Transportaufwand durch kleinräumiges Wirtschaften sinken kann und die Wertschöpfung in der Region bleibt, was die lokale Ökonomie stärkt. Außerdem erlauben Tauschringe arbeitsintensives, ressourcensparendes

Wirtschaften wie z.B. Reparatur, Recycling (Diefenbacher/Leipner 1997, 45; Keller 1996, 204) – möglicherweise auftretende Ineffizienzen sind dagegen zu rechnen; aus diesem Grund fördert das niederländische Umweltministerium Tauschringe (Brandenstein/Corino/Petri 1997, 831). Anzuführen wäre auch die Vermeidung von Neukäufen durch Tauschvorgänge und neue effizientere Nutzungsformen wie z.B. Mehrfachnutzung, gemeinschaftliche Nutzung, Nutzungskaskaden, Gütertausch/-verleih etc.

Einige Tauschringe, wie z.B. der Batzentauschring in Leipzig, wurden von Umwelt-NGOs initiiert. Die Konzeption orientiert sich an der Leitidee „Lokale Ökonomie und Ökologie“. Ziel ist es, zur nachhaltigen Regionalentwicklung v.a. in strukturschwachen Gebieten beizutragen, den alternativen Wirtschaftssektor zu stärken und geldlos zu leben. Die „Initiative wird unter anderem als ‚Rettungsboot‘ für diejenigen verstanden, die im ‚Niedergangsprozess‘ nach neuen Wegen suchen“ (Schulte 1996, 108).

3.2.6 Ökonomische Nachhaltigkeit

Der „Strukturvorteil des Systems (ist d.V.) eindeutig: Es bietet (vor allem Arbeitslosen, darüber hinaus aber auch jedermann sonst) die Möglichkeit, die eigene Arbeitskraft bzw. Arbeitszeit (ggf. auch kleine und unregelmäßig verteilte Stücke der letzteren) in ‚Kaufkraft‘ umzusetzen, *ohne* dass hierfür entweder ein betriebliches *Beschäftigungsverhältnis* oder der *Kapitalstock*, der erforderlich ist, um eine selbständige wirtschaftliche Existenz tragen zu können, Voraussetzung wäre“ (Offe / Heinze 1990, 143). Geld ist kein Teilnahmekriterium, aber Mischpreise (z.B. zur Bezahlung der über den Markt beschafften Vorprodukte) sind möglich (Keller 1996, 204). Damit können schlummernde Potenziale (z.B. bei Langzeitarbeitslosen) geweckt werden, die die formelle Wirtschaft nicht mehr entfalten kann. Tauschringe bieten bei entsprechender institutioneller Ausgestaltung die Möglichkeit, die Auswirkungen regionaler Arbeitslosigkeit etwas abzufedern (Pettersson 1990; z.B. LETS wie in Tabelle 3 vorgestellt). Sie können damit auch ein Gegengewicht zur Globalisierung bilden (Tauschring-Archiv 1999e). Regionale Arbeitslosigkeit führt in der Regel zu einer Abwanderung von qualifiziertem Humankapital, was eine weitere Schwächung der Region bedeutet (Grünert 1999). Tauschringe können nicht nur dadurch auch genutzt werden, die regionale Wirtschaft – v.a. in strukturschwachen Gebieten – zu stärken und den regionalen Selbstversorgungsgrad zu erhöhen (Keller 1996, 204).

Tauschringe können auch Lücken schließen, die der Markt nicht schließen kann. Einfache Leistungen (z.B. Kleinreparaturen) und an Kundenwünsche individuell angepasste Lösungen fehlen am Markt oder werden in unzureichendem Maße angeboten. Kleinaufträge sind zu unlukrativ für den Anbieter oder zu teuer für die KundInnen (Kleffmann 2000). Die (Dienstleistungs-)Lücke durch den Leistungsabbau der Kommunen kann durch typische Aktionsfelder von Tauschringen abgemildert werden (Kleffmann 2000). Tauschringe könnten z.B. wegen ihres i.d.R. breiten Angebots zur Gesundheitsförderung (z.B. Ernährungsberatung,

Akupunktur, Massagen u.ä.) auch eine Rolle in der Gesundheitsvorsorge spielen. Damit könnten Kosten für die Versicherungsträger vermieden und gleichzeitig Ansätze gestärkt werden, die Eigenverantwortung für die Gesundheit zu fördern (Grünert 1999).

3.2.7 Soziale Nachhaltigkeit

Im Anfangsstadium von Tauschringen sind „die Vorteile ... weniger unter wirtschaftlichen, sondern eher unter sozialen Aspekten zu betrachten, und viele Mitglieder sind der Meinung, dass schon diese Gründe allein dafür sprächen, ein solches System einzuführen“ (Douthwaite/Diefenbacher 1998, 104).

Als einen der wichtigen Effekte von Tauschringen wird die Wiedereingliederung von Personen in sinnvolle Arbeitsbezüge nach einer Ausgrenzung aus dem formellem System (Diefenbacher/Leipner 1997, 44) genannt, d.h. v.a. dass „die subjektiven Folgen und Auswirkungen von Arbeitslosigkeit, also gewissermaßen der ‚Prozessschaden‘ wirtschaftlicher Strukturschwäche, in gewissem Umfang kompensiert werden können“ (Offe / Heinze 1990, 148). Arbeitsbedürfnisse der Menschen können im Gegensatz zu den starren Arbeitsmustern am klassischen Markt im Tauschring flexibel berücksichtigt werden, weil jeder den Grad seiner Beschäftigung frei wählen kann (Grünert 1999).

Tauschringe können außerdem Hilfe zur Selbsthilfe sein, indem sie brachliegende Potenziale aktivieren und damit das Selbstwert- und Gemeinschaftsgefühl stärken und dem sozialen und psychischen Abstieg entgegenwirken (Schulte 1996, 120). Die wichtige Zielgruppe der sozial ausgegrenzten Personen ist aber in einer Reihe Tauschringe bisher wenig vertreten bzw. aktiv; Mittelschicht und Erwerbstätige dominieren (Schulte 1996, 110 f.).

Ein Tauschring ist darüber hinaus eine Art „virtuelles Dorf“ (Douthwaite/Diefenbacher 1998, 104), da der Kreis der Tauschenden größer als der Freundes- und Verwandtenkreis ist, das neue Kontakte bietet und das soziale Netzwerk verstärkt (Keller 1996, 204). Eine wichtige Komponente der Vernetzung ist die Aus- und Weiterbildung, die im Rahmen von Tauschringaktivitäten stattfinden kann (Diefenbacher/Leipner 1997, 44).

3.2.8 Zwischenfazit

Die Vielfalt und die mögliche Tiefe der Wirkungen zeigt, dass das Tauschringprinzip zwar einfach ist, aber Potential für ein breiteres interessantes gesellschaftliches Experiment in einer pluralen Gesellschaft hat. Im Vergleich zur Marktökonomie ist es

- klarer durchblickbar,
- Vormachtstellung, Ausbeutung, Übervorteilung sind erschwert,

- Katalysator für ein lebendiges Gemeinwesen, da es Austausch, Kommunikation und Kreativität fördert (Keller 1996, 203 f.).

Ihr Potential möglicher Nachhaltigkeitseffekte können Tauschringe aber nur entfalten, wenn sie nicht nur als „Reparaturbetrieb“ verstanden werden, sondern eine Rolle im Rahmen der Neuorientierung der gesellschaftlichen Anerkennung formeller und informeller Arbeit und des neuen Verständnisses der Arbeit spielen.

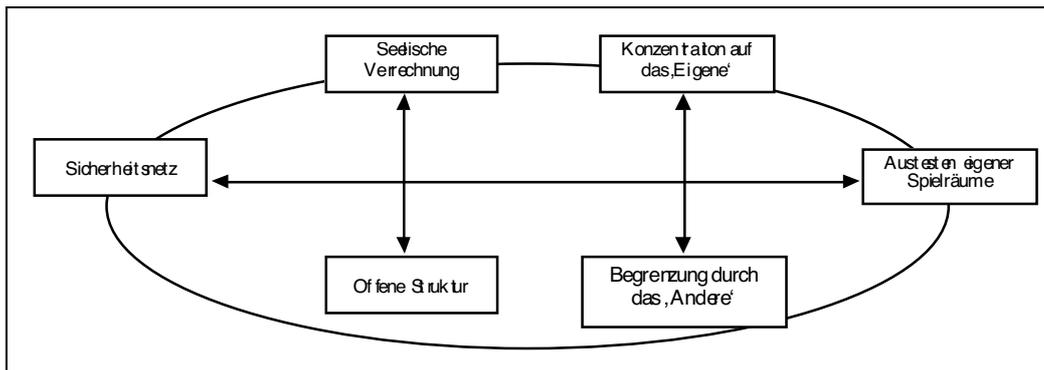
Vielfältige Aspekte zur Beurteilung der Nachhaltigkeitswirkungen von Tauschringen konnten zusammengetragen werden, das Bild bleibt aber noch unvollständig. Auch eine konsistente Einordnung in das in Tabelle 4 vorgestellte Indikatorenset ist nicht sinnvoll zu leisten, da die einzelnen Untersuchungen unter ganz anderen Blickwinkeln erstellt wurden. Die im folgenden vorgestellte tiefenpsychologische Untersuchung des Wuppertal Instituts baut auf den eben vorgestellten Erkenntnissen auf, entwirft aber ein geschlossenes, an den einzelnen Nachhaltigkeitsindikatoren orientiertes Bild der Wirkungen von Tauschringen.

3.3 Ergebnisse der tiefenpsychologischen Untersuchung

Die vom Wuppertal Institut durchgeführte Untersuchung zur Psychologie von Tauschringen ist die erste geschlossene Untersuchung zu den Nachhaltigkeitswirkungen von Tauschringen. Sie erfolgte anhand der in Tabelle 4 niedergelegten Nachhaltigkeitskriterien, die in einen auf die Lebenswirklichkeit der Befragten abgestimmten Leitfaden für die Tiefeninterviews umgesetzt wurden. Die Untersuchung ist im statistischen Sinne nicht repräsentativ, da lediglich zwölf ProbandInnen (aus dem Wuppertaler und dem Düsseldorfer ‚Gib und Nimm‘ Tauschring; 3 OrganisatorInnen, 7 Mitglieder sowie 2 AussteigerInnen im Alter zwischen 30 und 70 Jahren) befragt wurden. Dennoch ist sie eine Grundlagenstudie, die weitergehende Schlussfolgerungen zulässt. Dieser Anspruch leitet sich davon ab, dass keine oberflächliche Meinungsabfrage, sondern eine ausgiebige Komplex-Exploration vorgenommen wurde: Aus mehrstündigen Tiefeninterviews mit den ProbandInnen wurde in einem mehrstufigen Auswertungsprozess die Grundstruktur der Psychologie des Tauschrings herauskristallisiert. Diese überpersonelle Struktur kann – mit viel Erfahrung – aus sehr wenigen Interviews gewonnen werden, wenn entsprechend gefragt und adäquat ausgewertet wird. Theoretische Grundlage für die Untersuchungsmethode des Tiefeninterviews sowie für die anschließende Auswertung in mehreren, spiralförmigen Schritten ist die Psychologische Morphologie. Sie wurde von Prof. W. Salber am Psychologischen Institut der Universität zu Köln in den vergangenen vier Jahrzehnten entworfen und weiterentwickelt (Salber, 1969). Zu ihren Anwendungsbereichen gehört unter anderem eine erfolgreiche Markt- und Medienpsychologie. Die Darstellung der allgemeinen Theorie und Methode der Psychologischen Morphologie würde den Rahmen dieser Studie sprengen.

Für Tauschringe ergaben sich sechs Pole bzw. psychologische Strukturzüge, mit denen der Tauschring charakterisiert werden kann (vgl. Abbildung 1). Bei jeder einzelnen Person hat jeder der sechs Strukturzüge eine spezifische Ausprägung. Die Grundstruktur mit den sechs Strukturzügen zeigt sich aber bei allen Personen; sie sollten nicht missverstanden werden als ‚Mitgliedertypen‘. In diesen sechs Polen findet die strukturelle Ambivalenz seelischer Prozesse ihren Platz. Sie sind in drei miteinander in Wechselwirkungen stehenden Polaritäten angeordnet.

Abbildung 1: Die sechs psychologischen Strukturzüge von Tauschringen



Nachfolgend werden die sechs psychologischen Strukturzüge von Tauschringen – die Quintessenz des in der Befragung erhobenen Materials – vorgestellt. Zitate von Befragten werden durch Anführungszeichen hervorgehoben.

3.3.1 Strukturzug I: Sicherheitsnetz

Mitglieder finden im Tauschring viele Möglichkeiten der persönlichen Anbindung. Es ist durch die Zugehörigkeit zum Tauschring für sie legitim, sich mit fremden Menschen auf einer vertrauten Ebene zu unterhalten, das Duzen und Ansprechen mit Vornamen suggeriert „Nähe und Vertrautheit“. Im Tauschring haben Mitglieder das Gefühl, niemals alleine zu sein. Durch die theoretische Möglichkeit, andere Mitglieder zu kontaktieren und um Hilfe in Notlagen zu bitten, hat man ein Sicherheitsnetz im „Rücken“.

Die in diesem Strukturzug des Tauschrings vermittelte Sicherheit und Geborgenheit lässt sich am treffendsten durch die in den Interviews augenfällig oft genannte Nennung der „Familie“ kennzeichnen. Mit dieser Analogie verbinden sich seelische Qualitäten wie Nähe, Schutz, Sicherheit und Halt. Durch die Setzung, dass alle Mitglieder „gleich“ sind, wird ein Gefühl von Sicherheit geschaffen, das sich von der wahrgenommenen Instabilität der Außenwelt unterscheidet, in der – wie häufig von Seiten der Probanden beklagt – „Freunde unzuverlässig sind“ oder „wegbrechen“, wenn sie zu oft beansprucht werden.

Man hat also einerseits das Sicherheitsnetz einer Familie oder eines Freundeskreises, ohne mit den Ansprüchen konfrontiert zu sein, da man letztendlich im

Tauschring auf Fremde trifft; Näheprobleme können dadurch überwunden werden.

3.3.2 Strukturzug II: Austesten eigener Spielräume

Die wahrgenommene Stabilität (vgl. Strukturzug I.) ermutigt die Mitglieder, den Tauschring als Experimentierfeld eigener Handlungsspielräume zu nutzen. Das Austesten eigener Grenzen lässt sich im vertrauten Rahmen und auf dem Hintergrund flexibler Spielräume im Tauschring relativ einfach bewerkstelligen. Der Tauschring bietet die Möglichkeit, sich selbst und seine Fähigkeiten auszuprobieren und sein Selbstbild in Beziehung zu Anderen auszutesten. Das Ausloten eigener Grenzen beinhaltet das Austesten der Grenzen Anderer (Wie gut muss man seine Tätigkeit ausführen, damit der andere zufrieden ist; wie lange kann man jemanden warten lassen; wie verbindlich muss man mit Zusagen und Anfragen umgehen?). Die persönlichen Konsequenzen aus den Ergebnissen der Experimente können sehr verschieden sein: über eine Steigerung des Selbstbewusstseins und einer Stärkung der eigenen Fähigkeiten bis hin zu Enttäuschungen.

Auch auf der Kontaktebene zu anderen Mitgliedern räumt der Tauschring genügend Spielraum ein, der je nach Belieben unterschiedlich genutzt werden kann. Das Ausprobieren im Umgang mit Anderen ermöglicht die Schaffung von extremer Nähe, beliebiger Distanz bis hin zur Abgrenzung „unsympathischer“ Mitglieder.

3.3.3 Strukturzug III: Konzentration auf das ‚Eigene‘

Auf dem Hintergrund einer als „schnellebig und hektisch“ empfundenen Welt suchen die Mitglieder einen seelischen Ausgleich in der als „beschaulich und geruhsam“ beschriebenen Innenwelt des Tauschrings. Der Tauschring wird als Zuflucht und „Idylle“ erlebt, der einen geordneten Rückzug aus der in vielerlei Hinsicht belastenden Außenwelt zulässt. In der Außenwelt wird der Druck vor allem in der Fremdbestimmung des Lebens gesehen. Die Befragten beschreiben, wie sehr sie sich einen Schnitt zwischen der Außenwelt und der Innenwelt des Tauschrings wünschen. Als Symbol des Drucks, der „Antreiberei“ und der „Hektik“ wird eindeutig das Geld gesehen, auf das nachdrücklich im Tauschring verzichtet wird. Geldfrei zu tauschen, wird als unverzichtbarer Akt zur Abgrenzung gegen die Außenwelt (bis zur Dämonisierung), die ständig „mehr, schnellere und bessere Leistungen“ fordert.

In der so konstruierten Idylle des Tauschrings kann jedes Mitglied seinen eigenen „Gedanken und Befindlichkeiten“ nachgehen. Die Mitglieder äußern den Eindruck, dass sie im Tauschring „selbstbestimmter arbeiten und leben“ können und sich dadurch selbst Gutes tun. Ein wesentlicher Zug, der in diesem Wunsch nach autonomen Handeln zu Tage tritt, ist das Bestreben, den Alltagsrhythmus der eigenen Geschwindigkeit anzupassen. Die Mitglieder gehen ihren eigenen, in der

Außenwelt verlorengegangenen, auf sich bezogenen Neigungen nach, mit dem Gefühl, diese im Tauschring endlich wieder ausleben zu können. Sie drücken ihren Wunsch aus, sich selbst einmal in das Zentrum ihrer Bemühungen zu stellen.

3.3.4 Strukturzug IV: Begrenzung durch das ‚Andere‘

Der Wunsch nach – „Konzentration auf das ‚Eigene‘“ – stößt spätestens dann an Grenzen, wenn es im Austausch mit anderen Mitgliedern zu Friktionen kommt. Wenn jeder seine Idylle und somit seine Freiheiten lebt, wird ein synergetischer Austausch zwischen den Mitgliedern erschwert – die Entfaltungsmöglichkeit des Einzelnen findet da ihre Grenze, wo die Entfaltungswünsche des Anderen anfangen.

Abhängigkeiten und die damit verbundenen Enttäuschungen werden offensichtlich, wenn man sich der damit verbundenen Beschränkungen bewusst wird, z.B. durch eine Einschränkung der Auswahlmöglichkeiten. Man kann nicht unter einer großen Zahl alternativer Leistungen wählen, sondern „muss das nehmen, was angeboten wird“. Durch eine fehlende ‚Qualitätskontrolle‘ im Tauschring erhält man Gegenleistungen, die zum Teil nicht den Erwartungen entsprechen, was Qualität, Verfügbarkeit oder Zeitpunkt der Erfüllung betreffen. Auf Tauschpartner kann man sich z.T. nicht verlassen. Man kann daher nicht mit jedem tauschen, denn nicht alle sind zuverlässig genug, die erhoffte Gegenleistung zu erbringen bzw. bieten nicht das Gewünschte an.

Die erhoffte Idylle im Tauschring „verliert“ angesichts dieser Probleme immer wieder in den Interviews gegen die Außenwelt und ihren an dieser Stelle zugegebenen Vorteilen. Mit Geld kann man sich zu „jeder Tages- und Nachtzeit“ jede gewünschte Leistung kaufen sowie aus einer Vielzahl von Leistungen wählen, ohne sich mit Abhängigkeiten oder Beschränkungen zufrieden geben zu müssen. Dies führt zur Erkenntnis, dass der Tauschring keine Alternative, sondern eine Ergänzung zur Außenwelt darstellt.

3.3.5 Strukturzug V: Offene Struktur

Ein wesentliches Merkmal des Tauschrings ist, dass er mit einem Minimum an ‚Richtlinien‘ auskommt, die sich ausschließlich auf das Aus-Tauschen von Leistungen beschränken. Durch diese offenen Strukturen wird der Umgang unter den Mitgliedern zwar flexibel, aber gestaltet sich somit auch sehr beliebig. Wengleich diese Regellosigkeit von den Mitgliedern immer wieder als Freiheit und damit Vorteil für das eigene Verhalten verteidigt werden, so wird diese geringe Regelungsdichte dann zu einer Belastung, wenn unverbindliches und beliebiges Verhalten anderer Mitglieder zu Frustrationen und Enttäuschungen führen. Offene Strukturen geben keine verbindliche Orientierung im Sinne eines seelischen Bewertungsmaßstabes. Die Verantwortung liegt bei jedem selbst. Fehlende Verhaltensregeln in einer derartig offenen Struktur lassen es auch zu,

dass Mitglieder ein solches System missbrauchen und folglich andere sich in ihren Leistungen ausgenutzt fühlen. Es gibt weder einen bindenden Verhaltenskodex noch eine moralisch hütende Instanz, die diese unverbindlichen und beliebigen Umgangsformen unter den Mitgliedern reguliert. Die Vor- und Nachteile dieser Offenheit führen zu Ambivalenzen in der Wahrnehmung.

3.3.6 Strukturzug VI: Seelische Verrechnung

Aufgrund der offenen Struktur des Tauschrings und der damit verbundenen Beliebigkeit werden andere Möglichkeiten der Eingrenzung und Bewertung gesucht. Die Mitglieder stützen sich auf ein System der seelischen Verrechnung, um die Unverbindlichkeit beherrschbar und bewertbar zu machen. Die bloße materielle Verrechnung von Leistungen wird durch eine emotionale Verrechnung ergänzt. Das Tauschen von Waren und Dienstleistungen ist nicht als eine bloße Aktion „Dienstleistung gegen Punkte“ zu betrachten. Es ist vielmehr gekennzeichnet durch einen komplizierten seelischen Vermittlungsprozess, in dem ein individuelles Regelmaß streng darüber wacht, wie die jeweilige Verhältnismäßigkeit der eingesetzten Mittel verteilt ist. Dahinter steckt die Forderung nach gerechtem Tausch, nach Äquivalenz von Geben und Nehmen, dem strukturellen Anspruch auf Ausgewogenheit. Dieser Anspruch nach einem ausbalancierten Austauschverhältnis zwischen Gebendem und Nehmendem wird in Form eines individuell-moralischen Verrechnungssystems formuliert. Augenfällig in den Interviews ist nicht die Forderung nach materiellem Ausgleich beim Geben, sondern in Form von emotionaler Anerkennung für die erbrachte Leistung. Auch wenn das Helfen vieler Mitglieder sich in erster Linie durch soziales Engagement kennzeichnet, welches sich in einer hilfsbereiten (selbstlosen) und wohltätigen Lust am Geben vollzieht, so lässt sich doch bei allen erkennen, dass niemand den Eindruck erhalten möchte, man bereichere sich auf seine Kosten. Dieses Streben nach Ausgewogenheit beinhaltet den Anspruch „nicht ausgenutzt“ und „als Mensch behandelt zu werden und nicht zu einem billigen Servicetechniker herabgesetzt“ zu werden.

3.3.7 Schlussfolgerungen: Tauschringe und Nachhaltigkeit

Die sechs psychologischen Strukturzüge des Tauschrings beinhalten im wesentlichen die sozialen und ökonomischen Nachhaltigkeitskomponenten von Tauschinitiativen. Wenngleich der Interviewleitfaden in Anlehnung an die drei Nachhaltigkeitskriterien entwickelt wurde, konnte in der Untersuchung hinsichtlich der Wirkungen auf die ökologische Nachhaltigkeit nur wenig ergiebige Material zutage gefördert werden. Die Befragung zur ökologischen Wirkung von Tauschringen löste vor allem zwei sehr stark von einander abweichende Reaktionen auf Seiten der Befragten aus. Die eine drückte sich in völligem Unverständnis eines Zusammenhanges aus, bei der sich auch keinerlei Interesse in Richtung ökologische Zielerreichung abzeichnete. Bei den anderen Befragten gab es keinerlei Zweifel an einer ökologischen Wirkung von Tauschringen. Es zeigte

sich aber, dass Beispiele für alltagsnahe und konkret-gelebte Ökologie erst nach gezieltem Nachfragen zutage kamen. Dennoch lassen sich auf Basis dieser Untersuchung zwei immer wiederkehrende diametrale Aussagen in Bezug auf die Ökologie herausfiltern.

Zum einen brachte die Befragung hervor, dass der Tauschring sein ökologisches Potential im Kreislaufdenken der Mitglieder findet. Das Kreislaufprinzip findet seine Anwendung in der Möglichkeit „Kaputtes reparieren“ zu lassen sowie in dem Austausch von Gegenständen, Kleidern, Büchern etc. auf organisierten Tauschbörsen. Ein immer wiederkehrendes Argument für das Reparieren von Gegenständen im Tauschring sind aber auch „überhöhte Handwerkerpreise“, ökologisches Handeln tritt dagegen oft zurück.

Andererseits wird das Wiederverwerten und Aufheben von Gegenständen von einigen Befragten auch als eine Belastung beschrieben. Das sich Aufbürden von Gegenständen, das „Ersticken in altem Zeug“ und das zwanghafte Gefühl, nichts wegschmeißen zu können, wird zu einer seelischen Anstrengung. Als Entlastung wird hingegen empfunden, wenn jemand einem durch Tausch die seelische Hürde der Trennung von „Altbackenem und Erdrückendem“ nimmt bzw. das schlechte Gewissen, wenn man etwas wegwerfen würde, erspart.

3.4 Fazit

Tauschringe haben grundsätzlich das Potential, einen Beitrag zu leisten auf dem Weg in Richtung Nachhaltigkeit. Vertiefte Untersuchungen – v.a. auch im quantitativen Bereich – zu den Nachhaltigkeitswirkungen im Detail wären aber sinnvoll. In ihrer jetzigen Form haben sie aufgrund des geringen Aktivitätsniveaus und konzeptioneller Schwächen aber nur geringe Auswirkungen. Allerdings greift die Bewertung (und damit verbunden ein Verwerfen) der Idee des Tauschrings allein über die Anzahl der stattgefundenen Tauschvorgänge zu kurz. Gerade dabei wird die soziale Dimension, die vielfach im Vordergrund steht und sich nicht unbedingt in Tauschvorgängen niederschlägt, vernachlässigt. Tauschringe sind damit ein interessantes Experiment, eingebettet in eine Reihe Aktivitäten, die zum Ziel haben, die informelle Arbeit zu stärken bzw. weiterzuentwickeln.

Nur eine Weiterentwicklung der Grundidee der Tauschinitiativen, die sich an den Nachhaltigkeitszielen orientiert, kann die Tauschringe aus ihrer Marginalität befreien und sie zu einem unter vielen Instrumenten der Nachhaltigkeitspolitik werden lassen. So stellt sich natürlich die Frage, in welche Richtung könnte und sollte die Tauschringidee weiter entwickelt werden und wie soll sie zu den anderen gesellschaftlichen Experimenten und anderen Ansätzen zur Stärkung der informellen Arbeit stehen. Zu überlegen ist dabei auch, ob die eher wirtschafts- und arbeitspolitischen und/oder eher die sozial-, familien- und regionalpolitischen Ansätze der Tauschringidee gestärkt werden sollen.

Nimmt man das Ziel ernst, Tauschringe zu einem wirksamen Instrument entwickeln zu wollen, so bedeutet dies auch, dass die Grenzen zwischen dem traditionellen System und neuen Initiativen, wie sie auch der „verbesserte“ Tauschring darstellen würde, neu definiert werden müssen. Tauschringe, die helfen, Nachhaltigkeitsziele zu verwirklichen, können nicht einfach ein Duplikat bestehender Wirtschaftsstrukturen („Bekanntes minus Geld“) sein.

4 Entwicklungspotenziale von Tauschringen und Politikempfehlungen

4.1 Tauschringe – ein Nischenprodukt? Zukunftschancen und Perspektiven

4.1.1 Potenziale zur Ausweitung

Um die Potenziale für die verstärkte Ausbreitung der Tauschringidee abschätzen zu können, ist es sinnvoll, die Ursachen zu ergründen, warum in den einzelnen Tauschringen so wenig getauscht wird bzw. warum Tauschringe oft eine so geringe Ausweitungs- und Weiterentwicklungsdynamik zeigen bzw. die Neugründung von Tauschringen nicht schneller erfolgt. Als Ursachen für die geringen Tauschumsätze bzw. als Hemmnisse für eine intensivere Beteiligung werden genannt (Schulte 1996, 113; Offe / Heinze 1990, 333 f.):

- Generell: finanzielle und materielle Anreize fehlen, gleiche Auslesemechanismen wie am Markt wirken, Vertrauen bzw. sozial-emotionale Kompetenz fehlt, psychische Ansprüche des Tausches mit ‚Fremden‘, Tausch ist nicht primäres Ziel, sondern Kontakte, Gemeinschaftsgefühl etc.,
- zusätzlich auf der Angebotsseite: Qualifikation fehlt, räumliche Entfernung, Zeitmangel,
- zusätzlich auf der Nachfrageseite: Geringe einkommenssubstituierende Wirkung, psychische Probleme mit dem „Schuldenmachen“, Angebot unattraktiv und Qualität der angebotenen Leistungen ungewiss bzw. einfachen Charakters, begrenzter Bedarf an Gelegenheitsarbeiten im Haushalt, Bedarf im Freundes- und Bekanntenkreis deckbar, grundlegende Lebensbedürfnisse können z.T. nicht befriedigt werden.

4.1.2 Veränderungsnotwendigkeiten

Bevor Tauschringe sich substantiell ausbreiten und neue Zielgruppen angesprochen werden können etc., sind erstens folgende **inhaltlich-konzeptionelle Probleme** zu lösen (Offe / Heinze 1990, 265-268; Kleffmann 2000):

- Zusammenführen von Angebot und Nachfrage bezüglich Qualität, Menge, Ort, Zeit (Matching-Problem), durch eine homogene Mitgliederstruktur ist das Spektrum der angebotenen Leistungen gering,
- Größenprobleme: Wachstumsimpuls reicht nicht aus, um auf funktionsfähige Mindestgröße zu wachsen,
- Vertrauensprobleme: Unsicherheit, ob adäquate Gegenleistung in Zukunft erbracht wird; Ausschluss von Missbrauch (z.B. DM-Kaution bei Eintritt als Filter für Trittbrettfahrer),

- Verteilungsproblem: Menschen, die am notwendigsten auf Tausch-Leistungen angewiesen wären, können Tauschringe nicht oder schlecht nutzen.
- Zweitens sind für eine erfolgreiche Ausweitung der Tauschringaktivitäten die notwendigen **sozial-emotionalen Kompetenzen** zu fördern, die zur Tauschringteilnahme notwendig sind (Schulte 1996, 112; Offe / Heinze 1990, 265–268):
- Alte Denk- und Bewertungsmuster aufgeben, bei sich selbst, bei potentiellen Mitgliedern und in Öffentlichkeit, Medien und Politik,
- Kontakt zu unterschiedlichsten Menschen / Auseinandersetzung mit Unterschieden und Toleranz lernen / „Blick über den Zaun“,
- Anfangsschwierigkeiten und Konflikte aushalten,
- sich selbst helfen und initiativ werden.

Ergänzend wurde festgestellt, dass die Tauschring-OrganisatorInnen nicht nur für diese neuen Herausforderungen Beratung und Unterstützung benötigen (Wallentin 1999, 67–74).

Drittens sind die **politisch-rechtlichen Rahmenbedingungen** (v.a. auch wegen der Unsicherheit bezüglich der Rechtsauslegung der Behörden) nicht besonders förderlich für die Ausweitung der Tauschringbewegung und für andere Ansätze zur Stärkung der informellen Arbeit. Schon eine Klarstellung der Rechtslage würde zu einer wesentlichen Förderung beitragen (vgl. auch Kapitel 2.1).

4.1.3 Entwicklungsoptionen

Es gibt vielfältige Vorstellungen, in welche Richtung Tauschringe aktiver werden könnten. Beispielphaft werden die **Entwicklungsoptionen** vorgestellt, wie sie z.B. von den Mitgliedern des Tauschrings Berlin-Friedrichshain bei einer Befragung geäußert wurden (Wallentin 1999, 67–74; Kleffmann 2000):

- Mehr Relevanz für das tägliche Leben / Effizienzsteigerung / Verbreiterung des Angebots,
- Ausweitung der Mitgliederanzahl / Ansprache neuer Zielgruppen (z.B. auch Kleinbetrieb und andere Non-Profit-Organisationen) / Vernetzung mit Kommune (Mitgliedschaft und/oder Unterstützung, aber nicht Alibi für Leistungskürzungen),
- Überregionale Vernetzung (incl. überregionale themenzentrierte Arbeitsgruppen).

4.2 Politikempfehlungen

4.2.1 Ausgangspunkt

„Unter den in der Bundesrepublik herrschenden sozial- und wirtschaftsstrukturellen, nicht zuletzt auch sozialrechtlichen Bedingungen, (sind d.V.) die Möglichkeiten einer produktiven Anwendung des menschlichen Arbeitsvermögens oder ‚Tätigkeitspotentials‘ in Bereichen außerhalb der Erwerbsarbeit außerordentlich beschränkt und mit materiellen und immateriellen Opfern belastet: Diejenigen Bevölkerungsgruppen, die sowohl nutzbare Zeitressourcen zur Verfügung hätten als auch aufgrund ihrer Versorgungslage motiviert sein könnten, sich vermehrt im Bereich der informellen Tätigkeit zu engagieren, sind hierzu aus institutionellen Gründen am wenigsten in der Lage“ (Heinze / Offe 1990, 8). Außerdem sind in vielen Fällen die soziokulturellen Kompetenzen, die für solidarische Selbsthilfe und den Aufbau informeller Netze nötig sind, verloren gegangen (Heinze 1998, 19). So behindern nicht nur politisch-institutionelle Verfahrenswege neue kreative Lösungen und soziale Experimente. Die Schlussfolgerung daraus ist: Tauschringe und andere Ansätze zur Förderung der informellen Arbeit „müssen inszeniert werden“ (Heinze 1998, 20), d.h. (politisch) unterstützt werden.

Die folgenden Politikempfehlungen sind nach den in Kapitel 4.1 identifizierten Problembereichen geordnet.

4.2.2 Grundidee

Die Unterstützung der Tauschringidee sollte eingebettet sein in ein Klima, das gesellschaftlichen Experimenten positiv gegenübersteht. Tauschringe sollten befristet gefördert werden, damit sie ihr Potential und damit ihre mögliche Rolle in einer pluralen Gesellschaft entwickeln können. Die gesellschaftlich – nicht nur durch einen aktivierenden Staat – flankierte Anlaufphase sollte so konzipiert sein, dass sich wirklich zeigen kann, ob es sinnvoll ist, diese Option forciert weiterzuverfolgen oder ob die gewünschten Ziele damit nicht zu erreichen sind. Dabei sollten sowohl die eher wirtschafts- und arbeitspolitischen als auch die eher sozial-, familien- und regionalpolitischen Ansätze der Tauschringidee einbezogen werden.

4.2.3 Politikempfehlungen zu den politisch-rechtlichen Rahmenbedingungen

Die politisch-rechtlichen Rahmenbedingungen sind entscheidend für die weitere Entwicklung der Tauschringidee. „Tauschringe bewegen sich keineswegs im juristischen Niemandsland, sondern unterliegen vielfältigen rechtlichen Schranken. Um die Tauschringe und ihre Mitglieder zu entlasten, die Verwaltung zu vereinfachen sowie Rechtssicherheit herzustellen, erscheint es geboten, eine klare und einheitliche Regelung zu treffen. So könnte festgelegt werden, dass Tausch-

ringmitglieder bis zu einem bestimmten Jahresumsatz keiner Pflicht zur Gewerbeanzeige und Handwerksrolleneintragung unterliegen bzw. die Einkünfte von der Einkommensteuer und Sozialversicherung freigestellt werden. Bis zu dieser Höhe sollte dann auch eine Anrechnung auf Sozialleistungen unterbleiben. ... In den Niederlanden wird sie teilweise pauschal bei umgerechnet 2.700 DM p.a. angesetzt“ (Brandenstein/Corino/Petri 1997, 831).

Unter dem Gesichtspunkt der Zukunftsvorsorge ist es außerdem sinnvoll, sowohl Tauschringe wie auch Seniorengenossenschaften als wichtige Partnerorganisationen in die regionalen, aber auch nationalen Sicherungssysteme einzubeziehen (vgl. auch Kleffmann 1999a). Die japanischen Erfahrungen mit dem Hureai Kippu“-System können dabei genutzt werden (vgl. Tabelle 3 und Lietaer 1999, 324 ff.). Inwieweit eine institutionelle Einbindung in die sozialen Sicherungssysteme möglich und sinnvoll ist bzw. inwieweit vereinbarte Kooperationslösungen besser sind, ist noch zu prüfen. Ziel sollte dabei sein, die Lohnarbeitszentriertheit der Sozialpolitik und die versicherungsrechtliche Dominanz des Faktors Geld über den Faktor Zeit – nicht nur durch die Unterstützung der Tauschringidee, sondern der informellen Arbeit generell – aufzuweichen (ipp 1997, 113 ff.).

4.2.4 Empfehlungen zur Lösung inhaltlich-konzeptioneller Probleme

Vorschläge zu einer geschlossenen, in sich konsistenten Lösung der inhaltlich-konzeptionellen Probleme (z.B. Matching-Probleme, Zielgruppenansprache, funktionelle Probleme) fehlen derzeit noch. Basis einer gezielten Förderung von Tauschringen muss deshalb ein an den Nachhaltigkeitszielen orientiertes Konzept für die Weiterentwicklung von Tauschringen sein, das die Ansätze der Tauschringidee zum Erreichen der Nachhaltigkeitsziele aufgreift und gezielt weiterentwickelt. Dieses Konzept sollte im **Diskurs** und in **Kooperation** zwischen den Tauschringen (z.B. Arbeitsgemeinschaft Bundesdeutscher Tauschsysteme oder einzelne beispielhafte Tauschringe), den betroffenen politischen Ebenen (von der kommunalen bis zur Bundesebene) und Wissenschaft/Coaching-Organisationen entwickelt werden.

4.2.5 Empfehlungen zur Stärkung der sozial-emotionalen Kompetenz

Um die sozio-kulturelle Infrastruktur zu stärken, sind entsprechende Qualifizierungs- und Unterstützungsbedarfe im sozial-emotionalen Bereich – verbunden mit einem gezielten Coaching – in das oben beschriebene Förderkonzept mit einzubeziehen.

4.2.6 Impulsgeber notwendig – trotz günstigem Klima

Der Impuls zu diesem Diskursprozess muss von der politischen Ebene kommen. Die immer stärkere Beschäftigung mit der informellen Arbeit auf politischer, aber

auch wissenschaftlicher Ebene bietet einen guten Ausgangspunkt. Beispiele für das günstige Klima sind:

- die Einrichtung der Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ des Deutschen Bundestages, die „die Aufgabe (hat d.V.), konkrete politische Strategien und Maßnahmen zur Förderung des freiwilligen gemeinwohlorientierten, nicht auf materiellen Gewinn ausgerichteten bürgerschaftlichen Engagements ... in Deutschland zu erarbeiten“ (Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ 1999, 1);
- die Empfehlung der Kommission für Zukunftsfragen der Freistaaten Bayern und Sachsen (1997, 146), „dass nicht marktgängige, gemeinwohlorientierte Tätigkeitsfelder erschlossen und zu einem neuen attraktiven Zentrum gesellschaftlicher Aktivität gebündelt werden“ sollen und der Vorschlag, „die Voraussetzungen für die Einrichtung von Bürgerarbeit zu schaffen und zu erproben“;
- die vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend in Auftrag gegebene repräsentative Untersuchung zur informellen Arbeit (BMFSFJ 1999);
- die vom gleichen Ministerium im Rahmen des „Internationalen Jahres der Freiwilligen“ geförderte Initiative „Was ich kann, ist unbezahlbar“ (Süddeutsche Zeitung 2001);
- eine Vielzahl von wissenschaftlichen Publikationen; genannt sei exemplarisch nur ein vom BMBF veranstalteter europäischer Kongress (BMBF 2000) zu den Themenfeldern Dritter Sektor, Schattenwirtschaft und informelle Ökonomie, der bestehende Forschungsergebnisse bündelte und eine weit über eine rein empirische Forschung hinausgehende europäische Sozialforschungsagenda vorstellt.

Tauschringe sind dabei nur einer unter vielen Optionen, die informelle Arbeit zu stärken. Ob und in welcher Form sich dieser Ansatz durchsetzt, wird das Ergebnis des Diskursprozesses zeigen.

4.2.7 Pilotprojekte

Sinnvoll wäre auch ein in einer bestimmten Region angesiedeltes Pilotprojekt, in dem parallel die unterschiedlichen Ansätze zur Stärkung der informellen Arbeit (und damit auch die Tauschringidee) ausprobiert werden und die Schnittstelle zur Erwerbsarbeit und unterschiedliche Ansätze zur ihrer Fortentwicklung im Detail analysiert werden.

4.2.8 Forschungsbedarf

Für alle Aktivitäten muss das Nachhaltigkeitsziel die Leitlinie der Weiterentwicklung sein. Dazu werden auch fundierte Untersuchungen notwendig sein, wie nachhaltig die jetzt gewählten Lösungen in ökologischer, ökonomischer und sozialer Hinsicht sind und wie sich die angestrebten Verbesserungen auswirken werden.

Grundsätzlicher Forschungsbedarf zur Tauschringgrundidee und ihrer Implementierung besteht zu folgenden Fragen:

- Welche Güter und Dienste eignen sich für Tauschringe, welche nicht?
- Wie sind bzw. müssten die TeilnehmerInnen motiviert und wie ist diese Motivation in der Bevölkerung verteilt?
- Wie sieht eine konsistenten Lösung der inhaltlich-konzeptionellen Probleme der Tauschringe aus?
- An welcher Stelle würde die Unterstützung der Tauschringidee die größte Wirkung zeigen?
- Unter welchen Bedingungen sind Tauschringe für Arbeitslose nützlich?
- Wie und inwieweit kann die Versorgung im Alter durch Tauschringe bewerkstelligt werden bzw. die Lebensqualität gesichert werden? Wie würde ein Modellprojekt aussehen, das dann wissenschaftlich begleitet und evaluiert werden könnte?

5 Literatur

- Arbeitsgemeinschaft Bundesdeutsche Tauschsysteme (1999): Positionspapier deutscher Tauschsysteme
- Außmann, Y. (1998): LETS – ein Beitrag zur nachhaltigen Stadtentwicklung Münchens im Rahmen des Agenda 21-Prozesses? Diplomarbeit, Geographisches Institut der Technischen Universität München
- BMBF [Bundesministerium für Bildung und Forschung] (2000): Informelle Ökonomie, Schattenwirtschaft und Zivilgesellschaft als Herausforderung für die Europäische Sozialforschung, Bonn
- BMFSFJ [Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend] (Hg.) (1999): Freiwilligenarbeit, ehrenamtliche Tätigkeit und bürgerschaftliches Engagement: Repräsentative Erhebung 1999, Band 1 Überblick über die Ergebnisse, Bonn
- Brandenstein, P. / Corino, C. / Petri, B. (1997): Tauschringe – ein juristisches Niemandsland? Neue Juristische Wochenschrift 50. Jg, (13) 1997, S. 825-831
- Contraste (1998): Die Monatszeitung für Selbstorganisation, Ausgabe Dez. 1998, Heidelberg
- Deutscher Bundestag (1996): Tauschringe, LET-Systeme und Seniorengenossenschaften, Drucksache 13/6573 vom 09.12.1996: Kleine Anfrage der Abgeordneten Andrea Fischer (Berlin) und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Bonn
- Deutscher Bundestag (1997): Tauschringe, LET-Systeme und Seniorengenossenschaften, Drucksache 13/6807 vom 24.01.1997: Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Andrea Fischer (Berlin) und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Bonn
- Diefenbacher u.a. (1997): Nachhaltige Wirtschaftsentwicklung im regionalen Bereich: Ein System von ökologischen, ökonomischen und sozialen Indikatoren, Texte und Materialien der Forschungsstelle der Evangelischen Studiengemeinschaft, Reihe A, Nr. 42, Heidelberg
- Diefenbacher, H. / Leipner, I. (1997): Wirtschaften ohne Mark oder Euro: Können Tauschringe einen Beitrag zu einer nachhaltigen Gesellschaft leisten? Politische Ökologie 53, Sep/Ok 1997, S. 42-45
- döMak (1999): <http://www.anhalt.net/doemak>, homepage des Tauschrings döMak in Halle/Saale
- Douthwaite, R. / Diefenbacher H. (1998): Jenseits der Globalisierung: Handbuch für lokales Wirtschaften
- Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ (1999): Auftrag und Handlungsfelder, Bundestags-Drucksache 14/2351, 14.12.99, http://www.bundestag.de/gremien/enquete/enga_aha.htm, Bonn
- Frankfurter Rundschau (2000): Das neue Geld der Armen, Artikel in Ausgabe 177 v. 2.8.00, S. 5

- Gerometta, J. (1999): Möglichkeiten und Grenzen von Tauschringen in Großstädten: Das Beispiel Berlin Friedrichshain, Diplomarbeit FU Berlin / FB Geowissenschaften / Inst. f. Geographische Wissenschaften, Berlin
- Grünert, C. (1999): Tauschringe – eine effiziente Alternative zum klassischen Markt? Auszug aus Diplomarbeit, in: Sozialagentur E. Kleffmann/Tauschring-Archiv www.tauschring-archiv.de/html/historie1.htm
- Heinze, R.G. (1998): Tauschringe und freiwilliges soziales Engagement – Potenziale und Förderungsmöglichkeiten in der Bundesrepublik, in: LASA Brandenburg 1998
- Heinze, R.G. / Offe, C: (Hrsg.) (1990): Formen der Eigenarbeit: Theorie, Empirie, Vorschläge
- ipp [Institut für Praxisforschung und Politikberatung] (Hg.) (1997): Gesellschaftliche Bedeutung von Tätigkeiten außerhalb der Erwerbsarbeit: Gutachten für die „Kommission für Zukunftsfragen“ der Freistaaten Bayern und Sachsen
- Islinger, R. (1998): Einkaufen ohne Geld: So profitieren Sie von Tauschringen und Kontaktbörsen,
- Karl, H. / Klemmer, P. (1990): Einbeziehung von Umweltindikatoren in die Regionalpolitik, Schriftenreihe des RWI, NF Heft 50, Berlin
- Keller, T. (1996): Talente, Kreuzer und New Berries: Über LET-Systeme und Tauschringe, in: Stiftung Bauhaus Dessau, Europäisches Netzwerk für ökonomische Selbsthilfe und lokale Entwicklung (Hrsg.): Wirtschaft von Unten People's Economy: Beiträge für eine soziale Ökonomie in Europa: Beiträge, S. 201-210
- Kleffmann, Klaus (1999): Ressourcen-Tauschring: Kein Drahtseilakt – Warum Limits wichtig sind, www.tauschring-archiv.de/html/resstr3.html
- Kleffmann, K. (1999a): Seniorengenossenschaften / Nachbarschaftshilfen: Seniorengenossenschaften in Deutschland: Zwischen Dienstleistung und Ehrenamt, www.tauschring-archiv.de/html/senior3.html
- Kleffmann, K. (2000): Zukunft der Tauschsysteme (1. Teil): Neue Arbeit und Wirtschaftskraft – Soziale Lokale Dienstleistungsagenturen: Neue Wege in der Zusammenarbeit mit Kommunen, www.tauschring-archiv.de/html/tsn2.html
- Kleffmann, K. (2000a): Telefonat mit Klaus Kleffmann am 19.06.2000
- Kommission für Zukunftsfragen der Freistaaten Bayern und Sachsen (1997): Erwerbstätigkeit Arbeitslosigkeit in Deutschland: Entwicklung, Ursachen und Maßnahmen, Teil 3: Maßnahmen zur Verbesserung der Beschäftigungslage, Bonn
- LASA Brandenburg [Landesagentur für Struktur und Arbeit] (1998): Tausch- und Barterringe – eine neue Perspektive für die Arbeitsförderung, LASA-Dokumentation Nr. 6
- Lietaer, B. (1999): Das Geld der Zukunft: Über die destruktive Wirkung des existierenden Geldsystems und die Entwicklung von Komplementärwährungen, Gütersloh
- OECD (1994): Environmental Indicators – OECD Core Set, Paris.
- OECD (1997): Better Understanding our Cities: The Role of Urban Indicators, Paris

- OECD (1998): Towards Sustainable Development – Environmental Indicators, Paris
- Offe, C. / Heinze, R. G. (1990): Organisierte Eigenarbeit: Das Modell Kooperationsring, Frankfurt (Main), New York
- Öko-Institut (1999): Soziale und ökonomische Nachhaltigkeitsindikatoren, Freiburg.
- PaySys (1997): Auszug aus dem PaySys-Handbuch „LETSysteme und Tauschringe, März 1997 (auch in: LASA Brandenburg 1998)
- Petersson, K. (1990): Nebenwährung als Sozialvertrag, in: Heinze / Offe 1990, S. 147-158
- Salber, W. (1969): Wirkungseinheiten, 1969
- Schulte, M. (1996): Nicht-monetäre Tauschringe in Deutschland: Neue Ansätze zur Gestaltung lokaler Wirtschafts- und Sozialbeziehungen? Diplomarbeit Ruhr-Universität Bochum / Geographisches Institut
- Söker, R. (1995): Geld und die „Nachhaltigkeit“ sozialer Gemeinwesen, Diplomarbeit, Universität Oldenburg, Studiengang Diplom-Sozialwissenschaften
- SRU [Rat von Sachverständigen für Umweltfragen] (1998): Umweltgutachten 1998, Bonn
- Süddeutsche Zeitung (2001): Ehrenamt darf auch Spaß machen, Artikel in der Süddeutschen Zeitung, Ausgabe 7, S. 5 vom 10. Januar 2001
- Tausch-System-Nachrichten (1999): Das Recht zu tauschen! – Tauschringe und die Rechtsordnung, Sonderdruck Nr. 2, Sozialagentur E. Kleffmann, Das Tauschring-Archiv, Ausgabe Recht Nr. 2, Febr. 99
- Tauschring-Archiv (1999): Sozialagentur E. Kleffmann, Das Tauschring-Archiv, Jahrgang 2, Oktober 1999
- Tauschring-Archiv (1999a): Sozialagentur E. Kleffmann, Das Tauschring-Archiv Ressourcen-Tauschring: Warum überregionale Vernetzung? Umfrage, www.tauschring-archiv.de/html/resstr2.html
- Tauschring-Archiv (1999b): Sozialagentur E. Kleffmann, Das Tauschring-Archiv, BAG-Tauschsysteme – Informationen zu BAG, www.tauschring-archiv.de/html/senior2.html
- Tauschring-Archiv (1999c): Sozialagentur E. Kleffmann, Das Tauschring-Archiv, Tausch-Historie – Historische Entwicklung alternativer Tauschkonzepte, www.tauschring-archiv.de/html/historie1.htm
- Tauschring-Archiv (1999d): Sozialagentur E. Kleffmann, Das Tauschring-Archiv Seniorengenossenschaften/ Nachbarschaftshilfen – Seniorengenossenschaften in Deutschland, www.tauschring-archiv.de/html/senior2.html
- Tauschring-Archiv (1999e): Ressourcen-Tauschring: Kein Drahtseilakt – Warum Limits wichtig sind, www.tauschring-archiv.de/html/resstr3.html
- Tauschring-Archiv (2000): Wie funktioniert ein Tauschsystem?, www.tauschring-archiv.de/html/tauschring.html

UNCSD [United Nations Commission on Sustainable Development] (1996): Indicators of Sustainable Development: Framework and Methodologies

Wallentin, A. (1999): Tauschringe als Elemente der Wohlfahrtsproduktion – tausche Staat gegen Bürger? Eine Fallstudie am Beispiel des Tauschrings Berlin-Friedrichshain, Diplomarbeit FU Berlin / FB Politische Wissenschaft (Otto-Suhr-Institut), Berlin

Weiß, C. (1996): Tausche Griechisch gegen Haareschneiden: Stand und Bedeutung der Tauschringinitiativen in der Bundesrepublik Deutschland, Diplomarbeit Justus-Liebig-Universität Gießen / Institut für Wirtschaftslehre des Haushalts und Verbrauchsforschung